

Beste. Die trotz des entschiedenen Dementis der Litauischen Telegraphenagentur in der deutsche Presse verbreiteten Gerüchte über einen angeblichen Mord von Litauischen Freischützern auf Memel am 16. Februar seien vollkommen aus der Luft gegriffen.

Steuerfreie Reichsbahnleihe 1931

Berlin, 12. Februar. Die Zeichnungen auf die steuerfreie Reichsbahnleihe 1931 sind bis zum 9. Febr. einschließlich auf 244,1 Millionen RM gestiegen. Die Einzahlungen belaufen sich bis zum 9. Februar 1932 auf insgesamt 81,1 Millionen RM, das sind 33,2 Prozent, während bisher nur 10 Prozent fällig waren.

Diskontsenkung in Finnland

Helsingfors, 12. Februar. Die Bank von Finnland hat den Diskontsatz mit Wirkung vom 13. Febr. um 1 Prozent von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt. Der Diskontsatz von 8 Prozent war seit dem 24. Oktober 1931 in Gültigkeit.

Neue Kämpfe in Shanghai

Shanghai, 12. Februar. Das Erlischen der Chinesen um eine Verlängerung des Waffenstillstandes in Tschapei, damit in ihr Zivilpersonen die Stadt verlassen könnten, ist von den Japanern mit der Begründung abgelehnt worden, das die Chinesen heute früh das Feuer eröffnet und so den Waffenstillstand gebrochen hätten. Den ganzen Abend hörte man an der Grenze des amerikanischen und des englischen Viertels der internationalen Konzession heftiges Geschützfeuer.

Die chinesische Regierung an den Völkerbund

Genf, 12. Februar. Die chinesische Delegation hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm der Kanting-Regierung übermittelt, worin mitgeteilt wird, daß der Bürgermeister von Groß-Shanghai alle Konsuln erlucht hat, den Shanghai Municipal Council anzuweisen, wirksame Maßnahmen zur Beendigung des japanischen Vorgehens in der internationalen Niederlassung zu ergreifen. Die chinesische Regierung werde für das Leben und Eigentum der Ausländer keine Verantwortung übernehmen, wenn die japanischen Truppen die Niederlassung als Operationsbasis benutzen.

Treibstoff aus Holz

Berlin, 12. Februar. Die Not der deutschen Forstwirtschaft macht einen verdrückten Absatz inländischen Holzes zum zwingenden Gebot. Der Reichsstadtebund hat deshalb für die notleidenden kleineren und mittleren Städte mit Waldbesitz in einer Eingabe an die zuständigen Ministerien die Forderung ausgestellt, bei der geplanten Festsetzung eines Einheitspreises für Holz einen Beimischungszwang für aus Holz gewonnenen Alkohol in Höhe von mindestens 5 Prozent auszusprechen. Mit dieser Forderung wird eine von Professor Dr. Bergius gegebene Anregung unterstützt, die geeignet ist, den deutschen Holzabsatz erheblich zu fördern. Selbst wenn der aus Holz gewonnene Methylnalkohol in dem neuen Einheitspreis nur mit 5 Prozent enthalten sein wird, besteht nach den Berechnungen von Prof. Bergius die Möglichkeit, jährlich mindestens 800000 Hektometer deutschen Holzes für diesen Zweck zu verwenden. Besonders beachtlich ist, daß gerade minderwertiges Holz verwendet werden kann. Die Beimischung von Methylnalkohol aus Holz würde ferner die Möglichkeit geben, den Beimischungszwang für Kartoffelspiritus zu erhöhen, ohne daß eine Verteuerung des Brennstoffes einzutreten braucht, da die Herstellung des Alkohols aus Holz wesentlich billiger ist. Diese Maßnahme käme gleichzeitig der Landwirtschaft zugute.

Rund um die Welt

Zwei schwere Raubüberfälle

Insgesamt 17000 Reichsmark erbeutet

Aden, 13. Februar. In den Rassenraum der Rheinischen Energie A.G. (Rhenag) in Aden-Deuz drangen gestern Abend drei maskierte Räuber im Alter von etwa 20 Jahren ein, die mit Pistolen bewaffnet waren. Sie überwältigten den Kassierer und zwangen ihn unter Drohungen, den Geldschrank zu öffnen, dem sie etwa 15000 Reichsmark entnahmen. Sodann festelten und knielten sie den Kassierer und entkamen unerkannt mit ihrer Beute.

Opladen, 13. Februar. Auf den Rassensekretär Engstenberg, der im Auftrag der Stadthauptkasse Opladen in der Verwaltungsniederstelle in Lurgenkirchen die Auszahlung der wöchentlichen Unterstufungen an die Unterstufungsempfänger vornehmen sollte, wurde am Freitag mittag auf dem Wege zur Auszahlungsstelle im Bürgerbusch ein Raubüberfall verübt, wobei den Tätern 2000 Mark in die Hände fielen. Engstenberg wurde von den Tätern vom Kabe gerissen und dann niedergeschlagen. Wahrscheinlich sind drei Personen an dem Überfall beteiligt gewesen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Drei Kinder Opfer des Eises

Bänebura, 12. Februar. In Bätlingen (Landkreis Bänebura) brachen gestern nachmittag drei Söhne des Hofbesizers Feuer im Alter von drei, neun und elf Jahren auf dem Eise des Dorfteiches ein und ertranken.

Ein toller Streich

Detmold, 12. Februar. Als morgens die Mieter des Finanzamtes, die über den Amtsräumen wohnen, das Haus verlassen wollten, fanden sie sämtliche Schlösser in Unordnung. Die Leute konnten die Schlösser weder in die Schlüssellocher einführen, noch die im Schloß steckenden Schlösser umdrehen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als durch die Fenster über das Dach des Nachbarhauses ins Freie zu gelangen. Die Polizei stellte fest, daß sämtliche Türschlösser mit Gips zugegipelt worden waren. Erst nach langer Arbeit konnte der steinhart gewordene Gips entfernt werden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Der Reichsetat für 1932

Berlin, 12. Februar. Wie das Nachrichtenbüro des Reiches erfährt, stehen die Vorarbeiten für den Reichsetat des Rechnungsjahres 1932, die seit einiger Zeit in den Reichsressorts mit Nachdruck betrieben werden, vor dem Abschluß, so daß sich das Kabinett schon bald abschließend mit dem neuen Etat beschäftigen kann.

Die Reichsregierung legt auch in diesem Jahre Wert darauf, daß der Reichshaushaltsplan auf ordnungsmäßigem parlamentarischen Wege verabschiedet wird. Der Etat soll schon Anfang März dem Reichsrat zugeleitet werden, der den ganzen März für seine Arbeiten zur Verfügung hätte, so daß Anfang April der Etat an den Reichstag gelangen könnte. Mit Rücksicht auf den Ablauf des Hoover-Festjahres war das vergangene Etatsjahr durch Notverordnung bis zum 30. Juni 1932 verlängert worden. Eine weitere Verlängerung wird trotz der noch immer ungeklärten Reparationsfrage von der Regierung nicht erwogen. Da der neue Etat erst zum 1. Juli fertiggestellt sein muß, steht für seine parlamentarische Erledigung ein ausreichender Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung. Es ist deshalb mit einer umfangreichen Frühjahrs-sitzung des Reichstages zu rechnen, die sich bis in den Sommer hinein erstrecken wird. Der neue Etat umfaßt das ganze Rechnungsjahr vom 1. April 1932 bis

zum 31. März 1933, also auch die drei Monate des neuen Rechnungsjahres, die formell durch Notverordnung bereits vorausbewilligt waren. In materielle Hinsicht läßt sich jetzt aber den neuen Haushaltsplan noch nichts sagen. Fest steht nur, daß unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse die Ausgaben weiter herabgedrückt werden und daß die Abschlußzahlen noch erheblich unter denen des veranschlagten Haushalts für 1931 liegen werden, der durch Abstriche an Notverordnungen zuletzt einschließlich der Ueberweisungen an Länder und Gemeinden mit 9,3 Milliarden RM ausgeglichen worden ist.

In diesem Zusammenhang müssen auch die Gerüchte erwähnt werden, die in den letzten Tagen im Umlauf sind, nach denen das Reich infolge des Rückganges der Steuereinnahmen vor neuen Finanzschwierigkeiten stehe. Daß infolge der Wirtschaftslage die Steuereinnahmen dauernd weiter zurückgehen, versteht sich von selbst und bedarf keiner weiteren Erklärung. Wie dem Nachrichtenbüro auf Anfrage versichert wird, handelt es sich hierbei um keine außergewöhnlichen Vorgänge, die besondere Maßnahmen zur Folge haben müßten. Zu Besorgnissen bestände jedenfalls zur Zeit und überhaupt für den Rest des Etatsjahres 1932 im Reich kein Anlaß.

Furchtbares Geschehen eines vierjährigen Kindes

Sydney, 11. Februar. An den Ufern des Seymour-Flusses im nördlichen Queensland wurde ein vierjähriges Kind von einem furchtbaren Schicksal ereilt. Das Kind, ein Mädchen namens Betty Doherty, wurde seinem 22-jährigen Bruder von einem Krokodil buchstäblich aus den Armen gerissen. Das Tier, das im Wasser am Ufer gelegen hatte, packte das unglückliche Kind an den Beinen, schleuderte es ins Wasser, glitt hinterdrein und tauchte mit ihm in die Tiefe. Der Bruder mußte es geschehen lassen, ohne Hilfe bringen zu können. Es sind nur zwei Fälle bekannt, daß Krokodile — es handelt sich dabei um die große, 20 bis 22 Fuß lange Art dieser Untiere — Menschen am Ufer angegriffen haben, verdrängt ist, daß Krokodile zuweilen Dänen, während diese am Flusse ihren Durst stillen, an der Schnauze packen, in die Fluten ziehen und den Kadaver des Tieres etwa eine Woche lang liegen lassen, um ihn dann zu verzehren. In Queensland schreibt man die sich dort bemerkbar machende große Vermehrung der Krokodile dem Umstand zu, daß es an Eingeborenen fehlt, die Krokodile als Lederbissen schätzen.

Auffindung einer römischen Straße

Karau, 11. Februar. Bei der Aushebung eines Grabes zwischen Jęzwil und Oberkulm stießen Arbeiter in der Tiefe von 75 cm bis 1,25 m auf ein altes Straßenbett, das eine Mächtigkeit von ungefähr etwa einem Meter hat. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine alte Römerstraße, die Verbindungen zwischen den römischen Siedlungen Oberkulm und Sontenschwil, handelt.

Holzfuhrn statt Steuern

Gran (Ungarn), 12. Februar. Die Steuerbehörde von Gran ist wie überall schon seit längerer Zeit in großer Verlegenheit wie sie die zahlreichen Rückstände eintreiben soll, ohne zu allzu strengen Maßnahmen greifen zu müssen, zumal nach einer neuen Verordnung des Finanzministers Pfändungen und Delogierungen im Winter nicht vorgenommen werden dürfen. Da die Stadt nun reiche Waldungen besitzt, die zurzeit teilweise abgeholzt werden, läßt der Magistrat das Brennholz durch die Fuhrwerksbesitzer in die Magazine befördern und ihnen den Fuhrlohn von Steuerrückständen abschreiben.

Günstige Zeiten für Kriegsabenteurer

Paris 11. Februar. Unter den internationalen Abenteurern, die auf keinem Kriegsschauplatz fehlen, taucht in China ein neuer interessanter Herr auf. Der jetzige Kommandant der chinesischen Luftstreitkräfte, Schanghuichang soll, wie der "New York Herald" in Paris feststellen konnte, niemand anders als der durch sein abenteuerliches Leben berühmte amerikanische Flieger Bert Hall sein. Bert Hall war vor dem Kriege Taxizoführer in Paris, wurde dann Fremdenlegations-nachrichtendienstler und wurde einer der berühmtesten Kampfflieger auf französischer Seite. Er soll 20 deutsche Flugzeuge abgeschossen haben. 1917 ging er mit der französischen Mission nach Rumänien und schlug sich dann in Polen gegen Sowjetrußland. Nach diesen Kriegsteatungen kehrte er nach Amerika zurück und drehte Fliegerfilme in Hollywood. Als die Lage im Fernen Osten ernst wurde, interessierte sich Bert Hall für die chinesische Sache. Im vorigen Jahr war er im Los Angeles in eine Affäre verwickelt, bei der es um einen Verkauf von Flugzeugen an die Regierung in Kanton ging.

Weltreise mit der Uhr auf dem Rücken

Die Otto Reutter singt, hat ja der moderne Mensch stets die Uhr in der Hand. Das ist natürlich eine dichterische Steigerung. Die meisten Zeitgenossen tragen den Zeiteifer vorn in der Westentasche. Es gibt aber auch hier Ausnahmen. Zu diesem gehört ein Weltreisender, der zur Zeit in Holland von sich reden macht. Jedenfalls beschäftigen sich die niederländischen Blätter recht ausführlich mit dem auffallenden Aeußeren des Baderen. Diesmal handelt es sich jedoch ausnahmsweise nicht um einen Handwurst, der ein Floß vor sich her zollt oder trommelschlagend um den Erdbreis marschert, sondern es ist ein biederer Schwarzwälder in der malerischen Tracht seiner Trüberger Heimat, der eine alte Schwarzwälder Uhr auf seinem Rücken trägt, um solchermaßen und außerdem durch Vorträge für die heimische Industrie zu werben. Von Holland aus soll die Reise nach London weitergehen. Man wird dem wackeren Richard Dering zu seinem Vorhaben nur Glück und Erfolg wünschen können. Daß er dazu auf dem besten Wege ist, zeigt das Kaufhaus im holländischen Blätterwalde.

Die Hausglocke schellt.

Das Andachtsbuch als Kauschgiftversteck. — Der tote Gail kehrt zurück. — Mit dem Mörder unter einem Dach.

Von Albert Heinrich Sähnlel

Unabhängige Male ertönt am Tage die Hausglocke, um den Prießter, Prießteranten, Bekannte oder — was in jüngster Zeit besonders häufig der Fall ist — um eine Gabe bittende Bettler und sonstige Notleidende anzumelden. Selten, doch sich unter den verschiedenartigen Besuchern mal einer befindet, der die Bezeichnung seltsam oder ungewöhnlich verdient. Und doch, nimmt man einen größeren Personenkreis so gibt es darin genug, die von allerlei eigenartigen Besuchern zu berichten wissen. Das zeigt das Beispiel eines großen Londoner Sonntagzeitung, die ihre Leser um eine Schilderung der eigenartigen Besucher gebeten hatte, die sie kennen gelernt, eine Bitte, der von nicht weniger als 500 Bezieheren entsprochen wurde.

Da hatte z. B. ein Fräulein Traffield in Liverpool bei einem Antiquar ein altes Andachtsbuch, „Erdenwandler Pilgerfahrt“, erstanden. Zu Hause angelangt, fand sie Freunde auf sie wartend vor, so daß sie ihren neuen Besitz nicht gleich näher in Augenschein nehmen konnte. Nachts um halb zwölf ertönte ein wütendes Läuten der Hausglocke. Fräulein Traffield eilte an die Tür, draußen stand ein hochgewachsener Mann mit wirrem Haar, wachsblichem Gesicht, Todesangst im Blick. „Zeigen Sie mir sofort das Buch, das Sie heute bei Jennings gekauft haben!“ herrschte er das erschrockene junge Mädchen an. Dann beruhigte er sich ein wenig und erklärte, das Buch habe ihm gehört, sei aber von seiner Schwester, die in seinem Zimmer aufträumte, als wertlos wieder haben. Fräulein Traffield erklärte sich zur Ridgabe bereit, ging auf ihr Zimmer, um das Buch zu holen, warf aber begrifflichweise, durch das aufgeregte Wesen ihres Besuchers neugierig gemacht, noch schnell einen Blick hinein. Zu ihrem Entsetzen erwieß sich „Erdenwandler Pilgerfahrt“ als gar kein Buch, sondern als eine mit Kokain gefüllte Attrappe. Die Aufregung des Mannes war dadurch unschwer erklärt.

Bei Frau Joseph Miller in Sheffield, die durch Wohnungsvermietern sich ernährte, erschien eines Morgens ein junger Mann. In schlechtem Englisch, das den Ausländer verriet, bat er um ein Zimmer. Er erhielt es auch. Seiner Angabe nach war er Geiger in einem Varieté, womit er auch sein spätes Nachhausekommen erklärlich machte. Eines Nachts oder vielmehr schon gegen Morgen brachte er noch einige Freunde mit, man trank und machte einen solchen Bärm, daß Frau Miller ihrem Mieter am anderen Morgen zu kündigen beschloß. Es sollte nicht mehr dazu kommen. Am nächsten Tage früh erschien die Polizei und nahm den Fremden fest. Es war, wie die Hausbesitzerin jetzt zu ihrem Ungunsten erfährt, der wegen verschiedener Mordbaten in ganz England gefuchte Eugen Sandow, der bald darauf gehängt wurde. Ohne es zu ahnen, hatte die Frau wochenlang mit einem Mörder unter einem Dach gelebt.

Vor einigen Jahren koppte es bei Herrn Schaugnessy in Leeds. Vor der Tür stand ein Fremder, der auf das Öffnen der Tür ohne weiteres eintrat, wie wenn er zu Hause wäre, dann aber anscheinend erstaunt sich erkundigte: „Wohnen Sie etwa jetzt hier?“ — „Schon seit zwei Jahren“, erwiderte er zur Antwort. „Ich habe das Haus von Frau Wolff gekauft. Nachdem ihr Mann im Kriege gefallen, wollte sie hier nicht länger leben und ist mit ihren beiden Töchtern nach Amerika gegangen. Haben Sie sie gekannt?“ — „Aberdings“, entgegnete lakonisch der Fremde, küßte den Hut und verschwand. Gestimmt über sein seltsames Benehmen blühte Schaugnessy ihm nach. Ein halbes Jahr später erhielt er einen Brief aus Boston. Der Schreiber war niemand anders als der eigenartige Besucher, der — wie sich jetzt herausstellte — „tot“ Gatte von Frau Wolff, der seiner „Witwe“ nach Amerika gefolgt war und sie in Boston auch glücklich gefunden hatte.

Der Tod wollte ihn nicht haben.

Gegen den Tod gefeiert scheint der Pariser Chauffeur Léon Juin zu sein. Er fuhr mit seinem Wagen kürzlich eines Abends die Rue de Rome hinunter, als er mit einem anderen Kraftwagen, der ohne Warnungszeichen aus einer Seitenstraße auftauchte, zusammenstieß. Infolge der Wucht des Zusammenstoßes wurde Juins Wagen durch das schwebende Gitter hindurch die Böschung hinab und zwölf Meter tief auf die unten dahinaufenden Gasse geschleudert. Wagen und Lenker waren kaum unten angekommen, als ein elektrisch getriebener Zug daherbrauste, das Auto sahnte und es über fünfzig Meter weit mit sich schleifte. Man begriff, daß von dem Wagen nach dem doppelten Unglück nicht mehr viel übrig war, und würde erwarten, daß sein Fahrer nur als blutige Masse aus den Trümmern hervorgezogen sei. Wunderbarerweise hatte Juin aber nur einige ganz ungefährliche Quantitätschürmungen davon getragen. Der Tod hat ihn offenbar nicht haben wollen obwohl er ihm in dreifacher Gestalt gedroht hatte. Der Sturz in die Tiefe, die mit Elektrizität geladenen Schienen oder der den Wagen und den Fahrer mit sich schleifenden Zug — jedes allein hätte genügt, Juin in eine bessere Welt zu befördern.

Gefährliche Haustiere

Der Leopard in der Wohnung — Der Mann, der einen Löwen in Pflege nahm — Die Giftschlange als Wachhund
Von Bruno Gbhel

Eine Bestimmung des deutschen Strafgesetzbuches bedroht jeden, der bössartige, wilde Tiere frei umherlaufen läßt, mit Strafe. Trotzdem werden von Zeit zu Zeit Fälle bekannt, in denen Menschen durch Tiere, die weder ins Haus noch auf die Straße gehören, verletzt worden sind. So ging ja auch kürzlich erst die Nachricht durch die gesamte deutsche Presse, daß ein Leopard, den der Kunstmalers Hugo von Diebegraben in seiner Berliner Wohnung hielt, ein zweijähriges Kind zerfleischt, wofür dann die Bestie vom Polizeipräsidenten mit dem Tode „bestraft“ wurde.

Die später bekannt wurde, war der Leopard nur mit einem Raubtieres an einer Zimmerwand angeketet. Wenn sein Herr zu Hause war, lief er sogar frei umher. Er ließ sich füttern und streicheln und schien vollkommen zahm zu sein. Dagegen gab schon vor einigen Monaten der bekannte Direktor des Berliner Zoos ein Gutachten ab, in dem es hieß, es sei unverantwortlich, das Tier in der Wohnung zu halten, weil der Leopard durchaus bössartig wäre. Leider griff damals die Polizei nicht durch. Sie nahm dabei anscheinend auf die wirtschaftliche Notlage Diebegrabens Rücksicht, der erklärte, der Leopard sei seine einzige Erwerbsquelle, weil er ihn zu Aufnahmen vermieten könne. Jetzt, nachdem das Unglück geschehen ist, wird die Polizei wohl energischer gegen gefährliche Haustiere vorgehen.

Die Zahl derjenigen Menschen nämlich, die — zum großen Teil der Sensation wegen — sich irgend ein Raubtier oder einen sonstigen ungewöhnlichen Hausgenossen halten, ist weit größer, als man annehmen sollte. Es war ebenfalls in Berlin, wo vor einigen Monaten die Riesenschlange einer exzentrischen Tänzerin einen kleinen Ausflug in die Weststadt machte und Schrecken verbreitete, glücklichweise ohne großen Schaden anzurichten. Ein solches Haustier wird den Nachbarn ebenso wenig bequemen wie einem reisenden Kuftraler der sonderbare Wachhund eines seiner Quartiergeber. Der Mann hatte in einem einsam liegenden Farm-

haus für die Nacht Unterkunft gefunden. Als er am Morgen aufstehen wollte und schon ein Bein zum Bett hinausstreckte, ließ ein wütendes Fischen ihn einseitig zurückfahren. Vor ihm auf dem Fußboden erhob sich der Kopf einer Giftschlange. Sie verfolgte jede Bewegung des Fremden und beantwortete jeden Versuch, aufzuspringen, mit ihrem wunden Fischen. Schließlich wurde der Gast durch das Eintreten seines Wirtes aus der peinlichen Lage befreit. Der Farmer pfiff, und die Schlange verschwand zur Tür hinaus. Dann erklärte der Hausherr dem Fremden voller Stolz, das Reptil sei sein Wachhund und derartig dressiert, daß es jeden Unbekannten scharf im Auge halte. Der Gast bedankte sich für die unheimliche Dachgemeinschaft und verschwand.

Leoparden als Haustiere zu halten, war früher bei morgländischen Herrschern gang und gäbe. Zwischen despotischen Frauen auf Königsthronen und ihren Hausraubtieren schuf die gemeinsame Blutgier oft innige Verbundenheit. Zu Gunsten der Regentzuerin Josephine Baker soll dagegen angenommen werden, daß es nur Sensationslust war, was die dunkle Schönheit veranlaßte, mit einem jungen Leoparden an der Seine im Pariser Bois de Boulogne spazieren zu gehen. Der gleiche Grund lag wohl auch bei jener jungen Amerikanerin vor, die sich einen heranwachsenden Löwen hielt. Leider konnte sie das liebe Tierchen auf die Hochzeitsreise nach Florida nicht mitnehmen. Dagegen war ein Freund so liebenswürdig, die Pflege des seltsamen Haustieres zu übernehmen. Anfanglich ging alles gut, doch dann dehnte sich die Suchtschmerz über die beabsichtigte Zeit aus, und der Löwe wurde dank dem guten Futter immer lebenslustiger, bis er eines Tages den Pflegevater nicht mehr aus der Wohnung ließ. Der Herrschaft verlebte angstvolle Stunden, bis es ihm gelang, die Aufmerksamkeit der Polizei zu erregen und diese einige Joozwärter alarmierte. Als die ganze Aufregung zu Ende war, entdeckte der Raubtierpfleger gerade Daare an seinen Schläfen.

Ämliche Anzeigen.

Aue. **Bekanntmachung.**

Es mehrten sich die Beschwerden darüber, daß des öfteren, besonders in den Abendstunden, aus dem Bette der Auidauer Mulde innerhalb der Stadt Aue ein stark abelriechender Geruch aufsteigt und im Stadttinnern die Anwohner an der Mulde belästigt. Der üble Geruch scheint davon herzuführen, daß von den Anliegern unerlaubterweise irgendwelche starkriechende chemische Abwässer der Mulde zugeführt werden, ohne daß diese vorher genügend geklärt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine derartige Verunreinigung der fließenden Gewässer verboten ist und daß der Stadtrat den oder die Täter gemäß § 166 des Wassergesetzes für den Freistaat Sachsen unmaßsächlich bestrafen wird.

Aue, 11. Februar 1932.

Der Rat der Stadt, Wasseramt.

Auer Berufsschule für Knaben.

die zu Ostern 1932 berufsschulpflichtig werdenden Knaben unseres Auer Schulbezirks haben sich zwecks

Anmeldung

nächsten Dienstag, den 16. Februar, oder Mittwoch, den 17. Februar in der Zeit von nachm. 3—5 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten (Knabenfeste der Bürgerschule am Ernst-Geßner-Platz, Parterre, Zimmer 2) einzufinden.

Zensurbuch mitbringen!

Schulgeld wird in der Knabenberufsschule nicht erhoben. Unterrichtsstunden: wöchentlich 10 Stunden.

Für Lernmittelbeschaffung werden weitestgehend Hilfs-gelder zur Verfügung gestellt.

Fachklassen waren und werden bei genügender Anmeldung eingerichtet.

Aue, den 13. Februar 1932.

Die Leitung der Knabenberufsschule.
Dir. Seidler.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Gewerbesteuererklärung für das Rechnungsjahr 1932

Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer sind in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 unter Benutzung der vorgefertigten Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben von der Steuerbehörde einen Vordruck zugestellt erhalten. Die durch das Gewerbesteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht überhandt worden ist, bleibt unberührt; Pflichtige, denen bis 16. Februar 1932 Erklärungsvordrucke nicht zugestellt worden sind, haben solche von der Steuerbehörde anzufordern.

Aue (Sachsen), im Februar 1932.

Das Finanzamt.

Interviews mit Selbstmördern verboten.

In der Türkei ist man allgemein erfreut über die Pressenotverordnung, die das Kabinett Ismet Pascha kürzlich erlassen hat. Vom wenig nachahmenswerten Beispiel der französischen Boulevardpresse ausgehend, war ein großer Teil der türkischen Zeitungen in ein Fahrwasser geraten, das den ethischen Belangen des türkischen Volkes durchaus nicht gerecht wurde. Um sensationell aufgebaute Berichte über Verbrechen zu vermeiden, wie sie in der Türkei in letzter Zeit selbst das französische Vorbild weit übertrafen, dürfen die Zeitungen in Zukunft ihre diesbezüglichen Informationen nur noch von amtlichen Stellen entgegennehmen. Am schärfsten und eigenartigsten ist die Bestimmung, die den Zeitungen verbietet, Interviews mit Selbstmördern zu bringen. In den letzten Monaten herrschte in der Türkei und besonders in Stambul eine wahre Freitodfeude. Wenn ein Selbstmord dann aus irgend welchen Gründen mißlang — vielleicht war er nicht ernst gemeint —, so suchte ein Verleumdungstatter den Todeskandidaten auf und bat ihn um eine Unterredung, die man dann in großer Aufmerksamkeit veröffentlichte, um der Sensationslust der Menge zu genügen. Diese Anstöße hatte zur Folge, daß eine Reihe von Selbstmordversuchen nur deshalb unternommen oder vorgetrieben wurde, weil die Betroffenen ihren Namen in der Zeitung lesen wollten. Die neue Verordnung hat bisher schon einen guten Erfolg gezeigt. Verschiedene nicht nationaltürkische Zeitungsbesitzer, die sich durch ihre Strupellosigkeit unliebsam bemerkbar machten, haben ihr Unternehmen verkauft.

„So grün möcht' ich mich kleiden.“

Zur Zeit gibt sich London große Mühe, auf dem Gebiete der Damenmode die Führung zu bekommen, die zu einem großen Teile leider noch immer in den Händen der Pariser liegt. Und da es in der Regel das Absonderliche ist, das den größten Eindruck macht, soll die Damenwelt vom Kopf bis Fuß auf Grün eingestellt werden. Die Fabrikanten fertigen nur noch grüne Stoffe an. In den Schönheitsalons herrscht der grüne Puder, natürlich nicht in der Sattheit des Kupferrot, sondern in einem bleichen Jart, das an eine Wasserleiche erinnern soll, wie ungalante Beobachter behaupten. Augenbrauen und Wimpern werden verfilbert. Also etwas Ähnliches wie diese modern eingestellten Londoner Damen wird man bei unseren Vorfahren kaum im Auge gehabt haben, als man das noch heute so beliebte Lied sprach: „So grün wie ist die Heiden — So grün möcht' ich mich kleiden.“

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. R. Treichel.
für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag:
Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 14. Februar:
Dr. Gaudlik

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 14. Februar:
Ader-Apotheke.

Seit 1930 ist Kaffee Hag 31% billiger!

1 Pfund Kaffee Hag kostete:	Ermäßigung
Langjähriger Preis nach Goldumstellung	RM 5.00
Februar 1930	RM 4.50
Februar 1931	RM 4.05
März 1931 Zollerhöhung, trotzdem keine Preiserhöhung, trotzdem	RM 0.20
21. Dezember 1931	RM 3.65
Gesamt-Ermäßigung 31% =	RM 1.35

Die bewährte Qualität ist unverändert.

Für erste Sorten coffeinhaltigen Kaffees sind Preise von über RM 4.00 keine Seltenheit. Kaffee Hag kostet nur RM 3.65 das Pfund.

Wir bemühen uns, den Kaffee Hag so billig wie möglich zu liefern. Noch billiger könnte Kaffee Hag nur dann werden, wenn der Zoll ermäßigt, oder die Bezugspreise von Übersee gesenkt würden.

Der Zoll beträgt aber noch immer auf jedes Pfund

gerösteten Kaffee RM 1.00. Der Kaffeepreis ist schon so niedrig, daß die Plantagen, welche unsere hochwertigen Kaffees liefern, bereits mit Verlust arbeiten.

Eine 10%ige Lohnsenkung laut Notverordnung macht infolge des hohen Zolles auf den Verkaufspreis von einem Pfund Kaffee etwa 2 Pf. aus, die Senkung der Postgebühren und Frachten 1/2 Pf. Dagegen beträgt die Mehrbelastung durch die Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2% bei 1 Pfund Kaffee 3 Pf.



Das große Paket jetzt nur RM 1.46, das kleine 73 Pf.

Jeder Kaffeetrinker kann sich heute den guten Kaffee Hag leisten!

Die Brot- u. Mehlfrage für Zuckerfranke gelöst!

Wird Diabeteserkrankung nach Dr. Seifner. Beide können trotz normaler Befunde an Kohlenhydraten von Diabetikern unbedenklich in gemäßigten Mengen genossen werden und unterscheiden sich von allen „Verkohlen“ vorteilhaft durch Schmelzbarkeit und Verdaubarkeit. Beschäftigt nur im Reformhaus Winter

Geheft. 4 Aue am Stadthaus.

Kleiderstoff-Geschäft

in Industriestadt Weißfischens sucht zur Erweiterung **Haushaltswäsche** in Kommission zu übernehmen. Gewissenhafte Abrechnung. Reis. zu Diensten. Offerten unter A. S. 467 an das Auer Tageblatt erbeten

2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Zu erst. im Auer Tageblatt.

Gut erhaltener **Stuhlshlitten** billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäfte.

EISU Stahl- u. Holz-Betten

Schlafsim., Kinderbett, Stahlmtr., Polst., Chaiselong., an jedem Teils. Katalog. Eisenmöbelfabrik, Suhl (Th.)

Nebeneinkommen durch schriftliche Arbeiten **Vitalis-Verlag, München C1.**

Kautschuktempel für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

Nähmaschinen
Fahrräder
Wringmaschinen

Prima Walzen
Ausführung aller Reparaturen
Alle Ersatzteile
EmilReinheckel
Auo., Mozartstraße 22.

Erfindungs-Schule und Patent-Verfahren

Kleine Anzeigen

Vermietungen
Mietgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Verkäufe
Kaufgesuche

haben guten Erfolg im **Auer Tageblatt.**

Spendet für die **Allgemeine Auer Winter-Nothilfe 1931**

Gebt den Sammlern, bringt Eure Gaben in die Sammelstellen Kochschule und ins Stadthaus, alter Stadtverordneten-Sitzungssaal, Eingang Lessingstraße. Geschäftszeit 9—12, 3—5 Uhr.

Für Geldspenden Stadtbank Aue, Konto 2746

Staatl. Spitzenklöppelmusterschule

Zeichenschule für Textilindustrie Schneeberg, Sa.

Praktische u. zeichnerische Ausbildung von Zeichnern u. Zeichnerinnen für die Spitzen- u. Textilindustrie u. kunstgewerbli. Berufe. Nach erfolgreichem dreijährigen Besuch der vollen Lehrgänge wird das Zeugnis der mittleren Reife gegeben.

Anmeldungen erbeten an die **Direktion: Prof. Lorenz.**

Unsere neuen Preise für Schuhwaren!

Wir führen: Die richtigen Paßformen.
Wir führen: Das Beste in Qualität.

Restpaare zu fabelhaft billigen Preisen.

Bitte beachten Sie unser Schaufenster.
Auf reguläre Ware und Assa-Schuhe **10% Rabatt.**

Schuhmachermeister Albert Schmidt, Aue
Wettinerstraße 9.

Ausstellung! Ausstellung! „Das neuzeltliche Büro“

Ab Sonnabend, den 20. Februar nachm. 3 Uhr bis
Mittwoch, den 24. Februar 1932 findet in
Aue, Heim der Kaufmannsgehilfen, Gellertstr. 1, DHV-Heim
eine Bürausstellung unter obiger Ueberschrift statt.

Die Firma **Carl Beda, Aue, Büro-, Schreibmaschinen- und Papier-**
geschäft, stellt aus:

Abteilung I Firma **Bumag, Wanderer-Werke, A.-G., Chemnitz-Schönaue**,
Schreibmaschinen, Buchungsmaschinen und Rechenmaschinen.

Abteilung II Firma **Geha, A.-G., Hannover**,
Vervielfältigungsmaschinen Geha-Rotary, elektrische Maschine und
andere Typen, wie Flachdrucker u. a. m.

Abteilung III Firma **F. W. Kaiser, Geschäftsbücherfabrik, Plauen, Vogtl.**
Durchschreibebuchhaltungsarten neuester Art für Kontor-, Betriebs-,
Kalkulations-, Lohn-, Krankenkassen- und Finanzwesen. Bürobedarf.

Abteilung IV Firma **G. Heinz, Büromöbelfabrik, Johannegeorgenstadt**,
Registraturschränke, Schreibmaschinentische, Rollschränke und Büro-
möbel aller Art.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet bis abends 10 Uhr.

Eintritt freil

Eintritt freil

Carl Beda, Aue I. Sa.
Inh. Hugo Volgt.

Deutschnationaler Handlungs-
gehilfen-Verband, Ortsgr. Aue.

Kaffeehaus Wiegleb Aue

Zeller Berg
Konzert-Kaffee mit Konditorei
Zuckerbräustübl
Silber-Diele
Jeden Mittwoch und Sonnabend
**Tanz- und
Gesellschaftsabend**

Parkschlößchen

Aue. Sonntag den 14. Februar
von nachmittag 4 Uhr an
großer Tanzbetrieb
untern Vuglbärbaum,
Bedeutend herabgesetzte
Eintrittspreise.
Neueste Schlager! Tanz freil
Mittwoch, den 17. Februar
Schlachtfest.
Es laden freundlich ein
Ernst Schmidt und Frau.



Radiumbad
Oberschiema.

Heute Sonnabend,
den 13. Februar 1932
Schlachtfest

Ab Sonnabend
und folgende Tage

Bockblerausschank.
Um gütigen Besuch bittet
Martin Reinwart

Schweizerhaus Aue-Auerhammer

Ruf 847.
Herrliche Saaldekoration
Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr ab
stimmungsvoller Tanzbetrieb
Neue erstklassige Besetzung der Kapelle.
Um gütige Unterstützung bitten
Max Lenk u. Frau

Hotel Stadtpark Aue

Ruf 283.
Sonntag, den 14. Februar
Dielentanz.
Um gütigen Zuspruch bitten
Paul Häußler u. Frau.

Fernruf 4867

Takenbüro
Ing. Daehne
Über 23-jähr. Konstr.-Praxis
Zwickau, Sa., Spiegelstr.

Fernruf 4867

Um unser großes Lager etwas zu räumen
stellen wir **äußerst billig** zum Verkauf:
ca. 40 Schlafzimmer

echt und lackiert in allen Farben und
Ausführungen,

darunter **12 Schlafzimmer**
zu jedem annehmbaren Preis!

Für kurzentschlossene Käufer bietet sich in
absehbarer Zeit kaum wieder eine
solche günstige Gelegenheit!

Eisel & Sohn, Aue, Schneeburger
Straße Nr. 3.
Größtes Möbelhaus am Platze.

Ronny

Ein Traum von Glück
mit

Willy Fritsch — Käthe Nagy

Die Operette,
die ausnahmslos gefüllt!

Montag letzter Tag

Sonntag 3 Uhr für Kinder!

Der Riesentanz nach dem Roman
von Harriet Beecher-Stowe

Onkel Toms Hütte
Adler-Lichtspiele.

A. Pfaus Tanzunterricht.

Der neue Unterrichtskursus für Tanz-
und Gesellschaftslehre beginnt

Dienstag, den 16. Febr. 1932 abends 8 Uhr

im Hotel Stadtpark, Aue.

Anmeldungen erbittet
A. Pfaus, Tanzlehrer.

Kennen Sie schon die neuesten

Kosa-Preise

100 gr. Tafelschokoladen ab **17,-**

Kakao, 1 lb ab **50,-**

Pralinen, 1 lb ab **50,-**

fabrikfrisch in altbekannter Güte.

Kosa

Schokoladen-Fabrik

Verkaufsstellen:

Aue, Wettinerstraße 18

Zwickau, Markt 171

Neustädtel, Markt 6

4 gewerbliche Räume

im Erdgeschoss eines Wohn- und Geschäftshauses in bester
Lage der Stadt ab 1. April 1932 zu vermieten.
Anfragen erbeten unter **EE. 400** an das hier Tagesblatt.

KAUFHAUS SCHOCKER!

Konfirmanden-Schuhe

Mädchen Größe 34-40	Lack-Spengenschuhe Block- oder geschwelter Absatz	5.50
	Lack-Spengenschuhe Block- oder Treppen- oder geschwelter Absatz	6.50
	Lack-Spengenschuhe verschiedene Modelle und Absatzformen	7.75
Jungen Größe 34-37	Schnürhalbschuhe schwarz Kindbox, schlankspitze Form	6.50
	Schnürhalbschuhe schwarz Lack, gedoppelt, schlanke Form	6.50
	Schnürhalbschuhe schwarz Lack, verschiedene Formen	7.75

14 Invaratenform geschliffen

Im Café Temper

gastiert von Sonntag, den 14. bis
Dienstag, den 16. Februar der weltberühmte

Geiger Lajos Rigó

Lajos Rigó ist ein ganz hervorragender Künstler auf seinem Instrument
und ihm zuzuhören ein ganz besonderer Genuß. Er ist Inhaber vieler
Anerkennungen hoher und höchster Fürsichtlichkeiten und Herrschaften.

Auftraten nachmittags und abends an allen 3 Tagen.

Zahlreichen Besuch sieht entgegen

Willy Temper.

Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 14. Februar

Feine Ballmusik.

Neue Kapelle!

Tanz freil

Um gütigen Zuspruch bitten

Guido Hecker und Frau.

Fichtelberghaus

bei Oberwiesenthal, Erzgeb.

Wieder Raureif und Schneefall!
Entzückende Winterlandschaft. — Fabelhafte Höhensonne!

Pension (Zimmer und erstklassige Verpflegung) **RM 6.50**

Preisabbau: Gedeck von 11 Uhr bis abends 12 Uhr

Hausgericht: Suppe, Fleischgericht und Beilage **RM 1.50**

Zimmerpreis: ab RM 2.50, ab 8 und mehrere Tag noch
mehr Ermäßigung.

Pension länger als 8 Tage nur **RM 6.00.**

Haben Sie Stoff?

29 RM

kostet die Anfertigung eines
modernen Anzuges oder
Mantels einschl. aller Zu-
taten mit 2 Anproben.

Sämtliche Anzüge sind auf
Roßhaar gearbeitet.

Anfertigung nur in eigener Werkstatt.
Das stetige Anwachsen meines Kundenkreises ist der beste
Beweis, daß jeder Kunde mit meiner Arbeit zufrieden ist.
Als Fachmann bürgere ich für beste Paßform.

Paul Noack, Zwickau Ruf
7174

Innere Leipziger Straße 54

Stoff-Neuheiten in großer Auswahl.
Jeden Mittwoch in Aue jetzt Ernst-Papst-
Straße 18 str., bei Mayer. (2 Minuten v. Markt).
nicht mehr Hotel Blauer Engel.
Komme auf Wunsch auch ins Haus.

Röstriger Schwarzbier

altberühmtes Röstr- und Kraftbier in alter vorzüglicher Qualität, wurde im Preise
ermäßigt. „Röstriger Schwarzbier“ ist in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften
erhältlich.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach langem schwerem, mit viel Geduld ertragenem Leiden ver-
schied gestern früh 1/3 Uhr meine teure, inniggeliebte Gattin, die
treusorgende Mutter unseres Kindes, meine liebe Tochter, Schwä-
gerin und Tante

Frau Elisabeth Frölich

geb. Pauller

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Steuerinspektor

A. Frölich und Söhnechen Gottfried

nebst Mutter und übrigen Hinterbliebenen.

Aue, Sa., Scheibenberg, Chemnitz, den 12. Februar 1932.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Sonntag,
den 14. Februar, mittags 1/1 Uhr vom Trauerhause, Schützenhaus-
weg 15, aus statt.

— Offb. 21,4 —

Aus Stadt und Land

Aue, 13. Februar 1932

Strenge Februarfröste

Wenn uns die strenge Kälte der letzten Tage empfindlich erschien, als sie in Wirklichkeit war, so liegt das daran, daß der vorhergegangene Januar-gleimlich mild verlaufen ist und wir auf einen strengen Frost in diesem Winter überhaupt nicht mehr gefaßt waren, sondern uns bereits allmählich auf den Beginn des nahenden Frühlings eingestellten begonnen hatten.

Sehen wir die Wetterstatistik durch, so stoßen wir in früheren Jahren auf noch stärkere Frostgrade als 1929, und zwar am 2. Februar 1892 auf - 32 Grad Celsius. Dies dürfte überhaupt wohl der tiefste Kältegrad gewesen sein, der jemals in Dresden vorgekommen ist, wenigstens seit einwandfreie Messungen der Lufttemperatur vorliegen.

Durchgehendes Pferd rennt gegen Lastkraftwagen

Gestern gegen 17.10 Uhr rannte ein durchgehendes Pferd oberhalb des Bahnüberganges am Bahnhof gegen einen Lastkraftwagen. Der Fahrer des Lastkraftwagens, der das Pferd die Bahnhofsstraße herunterstürmen sah, erkannte die Gefahr und brachte sein Fahrzeug zum stehen. Der ins Schleudern gekommene Pferdewagen wurde gegen den Fahrer und die vordere linke Achse des Kraftwagens geschleudert und zertrümmert.

Ein weltberühmter Geiger,

Bajos Rigó, der vor Kaiserin und Königen konzertierte, gastiert vom Sonntag bis Dienstag im Kaffee Temper. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt über sein Auftreten: In seiner Technik dürfte der Geiger den besten Virtuosen an die Seite gestellt werden. In den Zigeunermusiken von Sarasate beherrschte er souverän all die unendlichen Schwierigkeiten, die der Geigenfist selbst vor sich aufstellt, um sich als absoluter Beherrscher seines Instrumentes zu zeigen.

Weitere Zeugenvernehmung im Prozeß wegen der Vorgänge am „Brünnlaggut“

Am heutigen Vormittag wurde die Verhandlung im Prozeß wegen des Zusammenstoßes, der sich am 29. November 1931 auf der Staatsstraße Aue-Schneeberg in der Nähe des Brünnlaggutes zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Reichsbanners ereignete, fortgesetzt. Geladen waren für heute über 50 Zeugen. Die Verhandlung fand wieder im Saale des Rest. „Brünnlaggut“ statt. Als erster Zeuge wird vernommen der Reichsbannermann Bär, der auf dem Kirchberger Wagen des Reichsbanners mitfuhr. Von dem Wagen, auf dem er sich befand, sei gesehen worden, daß der nachfolgende Wagen mit Steinen beworfen worden sei.

Die ersten Steine, die geworfen worden seien, so bezeugt der Zeuge weiter, seien aus dem Walde gekommen. Er habe gesehen, wie die Nationalsozialisten die Tornister abwarfen und sie geöffnet hätten.

Der nächste Zeuge, Schneider Schmidt aus Hartmannsdorf, befand sich ebenfalls auf einem Reichsbannermanwagen. Er ist auch mit abgestiegen. Drechsler habe mit dem SS-Führer verhandelt und ihn bis zur SS-Sperre geföhrt. Während dieses Zurückgehens seien Steine aus dem Walde auf die Reichsbannerleute geworfen worden. Wer geworfen hat, habe er nicht gesehen er sei dann zurück und habe die Schlägerei beobachtet.

Die Zeugin Lorenz aus Dittersdorf, 24 Jahre alt, gibt an, daß sie absolut nichts gesehen noch gehört habe. Sie war in Dittersdorf daheim und weiß selbst nicht, wie sie dazu kommt, hier als Zeugin benannt worden zu sein. Die Zeugin ist von der Verteidigung der Angeklagten geladen worden. Rechtsanwalt Dr. Frißche kritisiert die leichtfertige Art solchen Zeugenaufgebots.

Bannerleuten schon unten an der Sperrkette war. Das Kommando des Führers „Hierbleiben!“ wäre am Wagen nicht von allen, die abbrangen, befolgt worden. Man habe den Steinwerfer feststellen wollen. Daß hinter den haltenden Wagen noch Reichsbannerleute aus Schneeberg kommen mußten, habe er und auch seine Kameraden gewünscht. Zeuge Billig aus Aue, der als Sanitäter mit der SA marschierte, gibt an, daß die Reichsbannerleute gerufen hätten „Hitler verrede“ usw. Er sein schon geschlagen worden, als er noch in Marschordnung marschierte. Die Reichsbannerleute seien von hinten in die Nationalsozialisten eingebrochen. Er bezeichnet den Angeklagten Klisch als denjenigen, der ihm den ersten Schlag mit dem Schulterriemen gegeben habe. Der Angeklagte Klisch bestreitet das. Der Zeuge gibt an, ein zweites Mal geschlagen worden zu sein, als er am Boden kniete und einen Verwundeten verband. Der Zeuge Ritter, Hundshäbel, Mitglied der SS, erklärt, daß vom zweiten Auto des Reichsbanners „Hitler verrede“ gerufen worden sei. Die Reichsbannerleute seien abgesprungen und auf die Nationalsozialisten zugeführt. Daher habe man die Sperrkette gebildet. Der Angeklagte Klisch habe zuerst mit einem Stein geworfen. Er, der Zeuge, habe einen Stein an den Hinterkopf bekommen und eine Gehirnerschütterung davongetragen. Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Bevin, ob er, der Zeuge, in den Wald gelaufen sei, um sich einen Stock zu holen, erklärt der Zeuge: „Ich gebe einem jüdischen Rechtsanwalt keine Antwort!“

Zeuge Schulz, Aue, auch Mitglied der SA, ist geschlagen und gestoßen worden. Besondere Beobachtungen über die Ursache des Zusammenstoßes hat er nicht gemerkt. Er belästet den Angeklagten Hallbauer als denjenigen, der ihn geschlagen habe. Zeuge Wedermann, Mitglied des Reichsbanners gibt an, daß er gesehen habe, wie von der letzten SA-Gruppe der rechte Flügelmann mit Kleinschlag nach dem zweiten Reichsbannerauto geworfen habe. Hallbauer habe sich an der Schlägerei nicht beteiligt und sei immer bei ihm, dem Zeugen, am Wagen geblieben. Der Staatsanwalt macht den Zeugen auf die leichtfertige Art seiner Aussage aufmerksam, die im Gegenlag steht zu den Angaben des Angeklagten Hallbauer, der selbst zugibt, bei der Schlägerei gewesen zu sein. Ein Befehl des Reichsbannerrührers, am Wagen zu bleiben, sei nicht gegeben worden. Er hätte ihn hören müssen. Der Zeuge Engelmann aus Schwarzenberg, SS-Mitglied sagt ähnlich aus wie die anderen Zeugen, die berichtet haben, daß das Reichsbanner angriff. Er, der Zeuge, sei auch mehrfach

Radio Saba - Mende - Telefunken - Siemens empfiehlt Pianohaus Porstmann, Aue Schw.berger Straße 13. - Ruf 38. Vorkführung im eigenen Heim unverbindlich. Teilzahlung gestattet.

DIE FABRIK Roman von Marlene Kohnert (ERIKA FORST)

„Du hast wohl verstanden!“ fragte sie das diebe und zitternde Mädchen. Nora nickte. Es kamen nun auch die Dienstmoten herein, weinend und schluchzend das hübsche Stubenmädchen. Ihr Bräutigam war einer der Laboratoriumsdiener. „Wenn er nur nicht tot ist — nicht tot ist!“ schrie sie immer von neuem, an allen Wänden zitternd. Nora nahm sie schweichelich in den Arm. „Warten Sie doch ab, Selma! Seien Sie nicht so mutlos! Es mag ja alles nicht so schlimm sein, wie Sie jetzt annehmen.“

Im gleichen Augenblick, wie Nora von der einen Seite, trat Scholz vom Feuer aus in das Zimmer und meldete: „Der Chauffeur ist vorgefahren; aber unter diesen Umständen werden die jungen Herrschaften kaum abreisen wollen.“ „Mein Sohn bleibt natürlich hier“, entschied Frau Barbara ohne Zögern. „Aber Fräulein von Feldheim mag gern fahren.“

„Die Tür ist zu, die Tür ist versperrt!“ kreischte es irgendwo im Gedränge auf. „Man will uns erschießen! — Mord! Mord!“ „Unsinn!“ suchten die Besonnenen zu beruhigen. Aber es fehlte nicht viel und eine Panik wäre ausgebrochen. Im letzten Augenblick rief man von draußen die breite Tür auf. Blendlaternen leuchteten auf. „Ruhe, die Frauen!“ tönte die ernste, gütige Stimme Hermann Wolts. „Dankt Gott, wenn ihr unterlehrt seid! Die Explosion hat wild gewütet. Wir mußten erst Licht und Raum schaffen, ehe wir euch helfen konnten. Jetzt nicht drängen! Es besteht für euch keine Gefahr.“

geschlagen worden. Zeuge Müller aus Böhmitz, Sanitätsrat der SS, hat gehört, wie ein Nationalsozialist sagte, daß er von einem Reichsbannerwagen aus beschuldigt worden sei und er, der Zeuge, habe dann auch feststellen können, daß das der Fall war. Vom Feld und von der Straße aus hätten die Reichsbannerleute mit Steinen geworfen und von allen Seiten zugeschlagen. Halbauer habe nach ihm mit einem großen Stein geworfen, als er im Begriff war, einen verletzten SS-Mann zu verbinden. Der Zeuge Franz aus Aue, 53 Jahre alt, SA-Mann, gibt an, daß die Reichsbannerleute im Vorbeifahren „Ihr Nazi Schweine“ gerollt hätten. Von den Nazis sei nicht mit Steinen nach den Wagen geworfen worden. Der Zeuge ist, wie er angibt, mit Steinen angefallen und geschlagen worden. Halbauer habe er gesehen, als er einen großen Stein in der Hand hatte.

Nach der Vernehmung dieses Zeugen stellt namens der Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Frische den Antrag, die Zeugen, soweit sie Mitglieder des Reichsbanners sind, nicht zu vereidigen, da sie z. T. mit zugeschlagen bzw. sich entgegen dem Befehl ihrer Führer von den Wagen entfernt und sich zusammengetrotzelt hätten, daß also das Moment der Mittäterschaft in Frage komme. Rechtsanwalt Dr. Levin widerspricht diesem Antrag und beantragt, sämtliche Zeugen zu vereidigen. Das Gericht zieht sich nun zur Beratung zurück und beschließt, die Zeugen Schmidt, W., Hilbig, Ronger und Köhner nicht zu vereidigen, da der Verdacht der Mittäterschaft bestehe. Die übrigen Zeugen werden vereidigt. Dann wird eine Mittagspause eingelegt.

Abgabe der Gewerbesteuererklärung

Wir weisen besonders hin auf die Wichtigkeit einer Bekanntmachung des Finanzamtes Aue im amtlichen Teil der vorliegenden Nummer.

Wintersportzüge

Am morgigen Sonntag, dem 14. Februar, verkehren folgende Wintersportzüge: Zwickau—Johanngeorgenstadt, Einfahrt ab Aue 6.54, an Johanngeorgenstadt 8.04; ab Aue 7.21, an Johanngeorgenstadt 8.33 Uhr. Johanngeorgenstadt—Werdau, Rückfahrt ab Johanngeorgenstadt 17.12, an Aue 18.20, ab Johanngeorgenstadt 19.23, an Aue 20.20 Uhr.

Der erste Zug hält auf der Hinfahrt zwischen Aue und Schwarzenberg nicht, von Schwarzenberg bis Johanngeorgenstadt auf allen Unterwegstationen, der zweite Zug hält nur in Lauter, Schwarzenberg, Breitenhof und Erlabrunn. Auf der Rückfahrt hält der erste Zug nur in Erlabrunn, Breitenhof, Schwarzenberg, Lauter, Aue, Niederschlema, Willsau und Zwickau, der zweite Zug nur in Erlabrunn, Schwarzenberg, Aue, Niederschlema, Hartenstein, Willsau und Zwickau.

Die Sehnsucht der Wintersportler erfüllt

Nachdem schon in unserem Auer Tale etwas Schnee des Schneetreibens der vergangenen Tage liegen geblieben ist, kann man sicher sein, daß heute und morgen „weiter oben“ eine gute Schneedecke vorhanden ist, die den Skisport ermöglicht. Die dankbarsten Felder werden im Fichtelberg- und Johanngeorgenstädter Gebiet anzutreffen sein, wozu auch Sportzüge von der Reichsbahnverwaltung abgelaufen sind.

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus: Sonntag, 20 Uhr: „Aina, der Filmstar“. Montag, 20 Uhr: „Die Eulenspiegel“. Opernhaus: Sonntag, 15 Uhr: „Die Blume von Hawaii“, 19 1/2 Uhr: „Prinz Methusalem“. Montag, 20 Uhr: „Othello“. Zwickau. Sonntag, 15 1/2 Uhr: „Ein Walzertraum“; 19 1/2 Uhr: „Im weißen Rössl“. Montag geschlossene Vorstellung. Plauen. Sonntag, 15 1/2 Uhr: „Im weißen Rössl“; 19 1/2 Uhr: „Die Dubarry“.

werden. Ausgezeichnete Verpflegung und preiswerte Unterkunft bietet dort das Fichtelberghaus, das sich im Inneren dieser Tageblattausgabe empfiehlt. Auch Nichtsportlern ist ein Ausflug nach dem Fichtelberg anzuraten, denn auch das Zuschauen macht Freude.

Reisenden-Zählung bei der Reichsbahn

Die Reichsbahndirektion Dresden hat zur Erfassung des Verkehrs eine genaue Zählung der Reisenden (einschließlich des Berufs- und Schülerverkehrs) auf den Eisenbahnstrecken Zwickau (Sa.)—Aue (Sa.), Niederschlema—Schneeberg-Reustädtel und Willsau (Sa.)—Wilschhaus in der Zeit vom 15. bis mit 21. Februar 1932 angeordnet. Zur Feststellung der Strecken, die von den einzelnen Fahrplätzen zurückgelegt werden, läßt es sich nicht vermeiden, jeden Fahrtausweis im Zuge einzusehen. Es wird deshalb gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen.

Die Ortsgruppe Aue im Deutschen Handlungsgesillen-Verband

Hielt diese Woche die jährliche Monatsversammlung im Kaffee Georgi ab. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Geschäftsführers Otto Plauen über das gerade jetzt in Angelegenheiten aktuelle Thema: „GDM—BDM, ihr Wollen und ihr Wirken für unsern Stand“. In durchaus sachlicher Weise behandelte der Vortrag die Materie. Wenngleich der DHB heute mit seinen 410 000 Mitgliedern weitaus der größte kaufmännische Berufsverband gegenüber 327 000 des GDM und gegenüber dem noch schwächeren BDM ist, darf doch nicht verkannt werden, daß sich viele Angestellte in diesen beiden Verbänden organisiert haben, die weltanschaulich nicht mehr dorthin gehören. An Hand von einwandfreiem, der Presse der beiden Verbände entnommenen Zahlenmaterial konnte auch der unbefangene Zuhörer feststellen, daß der DHB heute allenthalben während ist. Ganz besonders fiel auf, daß der DHB im vergangenen Jahre an seine stellenlosen Mitglieder 3,1 Mill. RM zur Auszahlung brachte (die örtlichen Hilfsmassnahmen der einzelnen Ortsgruppen nicht eingerechnet), und daß die anderen beiden kleineren Verbände relativ und tatsächlich nicht im entferntesten herankommen. Der Dank der Versammlung wurde durch herzlichen Beifall kundgetan.

Die Ortsgruppe Aue führt auch dieses Jahr wieder in Aue am 17. April die jährlichen Berufswettkämpfe für kaufmännische Lehrlinge und Junggehilfen durch. Die Wettkämpfe sollen durch große Beteiligung der Öffentlichkeit zeigen, daß die berufliche Ausbildung im DHB größtmöglich gefördert wird. Weiter wurde einstimmig die Durchführung einer Ausstellung „Das neuzeitliche Büro“ beschlossen, die in der Zeit vom 20. bis 24. d. Mts. in den Räumen des Kaufmannsgesillenheims des DHB stattfinden soll. Ein geselliges Beisammensein und ein Preisfesthalten hielt die Versammlungsteilnehmer noch lange vereint. Die Preisträger erhielten wertvolle Silberpreise.

Hauptversammlung des MGV. Liedertafel Aue

Am 11. d. M. hielt der MGV. Liedertafel Aue nach vorangegangener Vorstandssitzung in seinem Vereinsheim „Burg Wettin“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Arno Strobel eröffnete 1/9 Uhr dieselbe mit begrüßenden Worten. Des Tiefstandes der Notzeit aller Deutschen gedachte er in kurzen, dafür umso treffenderen Ausführungen. Er schloß mit dem Wunsche, daß trotz Allem weiter wie bisher die Idee des deutschen Liedergutes in unseren Reihen eine würdige Pflege finden möge. Die Tagesordnung wies 6 Punkte auf. Der weitere Verlauf der Versammlung verlief bei der umsichtigen Geschäftsführung seitens des rührigen 1. Vorsitzenden in der fangesbrüderlichsten und harmonischsten Weise. Der Jahresbericht wurde vom 1. Schriftführer H. Gerlach vorgetragen. Neben vielen anderen rückschauenden Be-

trachtungen während des verfloffenen Vereinsjahres sei besonders hervorzuheben, daß die Liedertafel dreimal in wohl gelungenen Gesangsveranstaltungen an die Öffentlichkeit trat. Erstens in Form einer musikalischen Abendfeier in der Friedenskirche, zweites einem Singen im Freien zum Totensonntag auf dem Friedhof Ritzschlein-Jelle und einer Festkommers anlässlich der 50jährigen Vereinsmitgliedschaft unseres allverehrten Sänger-Jubilars Karl Kaufsch. Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Auerthal betätigte sich die Liedertafel in der hervorragenden Weise. Der am 6. August 1931 stattgefundenen Festkommers war der Höhepunkt im verfloffenen Vereinsjahr. Mit Stolz und Genugtuung gedenken wir rückschauend dieser seltenen Beifund. Das an dieser Jubilarehrung auch der Bruderverein Sängerkreis vom Obererzgebirgischen Bunde, deren passives Mitglied unser Sangesbr. Kaufsch ist, mit größtem Interesse so zahlreich teilnahm, verzeichnen wir als eine besonders ideale Angelegenheit, weshalb wir hiermit nochmals in aller öffentlichen Form Dank sagen. Wägen aus weiterhin echte und wahre fangesbrüderliche Beziehungen vor Chor zu Chor der Ausdruck höchster gegenseitiger Verehrung sein. Anschließend bringt Sangesbruder Artur Bieweg den Urtext von Kaufsch zur Verlesung, wobei selbiger niedergeschrieben steht im Goldenen Buch des Bundes des Zwönitz-Auerthal. Den Kassenbericht erstattet 1. Kassierer Rich. Kramer. Von der umsichtigen Kassenführung und einem erfreulichen Guthaben wird Kenntnis genommen. Hierauf erfolgt die Entlastung des Gesamt-Vorstandes wurde einstimmig durch Zuruf getätigt. Unter Anträgen sei hervorgehoben, daß der Beitrag der passiven Mitglieder von 1 Mark auf 75 Pfg. ermäßigt wird. Die Statistik des Singstundenbesuches war sehr erfreulich, die Sangesbrüder Emil Franke, Ernst Pfeifer und Hans Birnbaum besuchten alle Singstunden. Der Vorsitzende berührt in Verbindung aller eifrigen Förderer des Vereins, den von uns allverehrten musikalischen Leiter Herrn Kurt Bökel und dankt allen in sinnvoller Weise. Auch Liedertafelmitglied fand beherzigende Worte, die ihren Ausklang fanden, fest zusammen zu stehen, damit die Liedertafel die Notzeit weiter wie bisher ohne Schaden besonderer Art überstehe. Gegen 1/11 Uhr schloß der Vorsitzende die äußerst harmonisch verlaufene Hauptversammlung. Mit streblamem Willen und einem Lied an den Lippen segelten die Liedertafel-Sänger ins neue 50-jährige Geschäftsjahr hinein. U. Bg.

Hauptversammlung des Vereins Turnerschaft v. 1878 Aue

Der Verein Turnerschaft 1878 Aue hielt am gestrigen Abend seine Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Rechtsanwalt Dr. Beyer, konnte eine stattliche Turngemeinde begrüßen, die damit ihr reges Interesse an den Ereignissen im abgelautenen Turnjahr bezeugte. Der Verein ist natürlich von der gegenwärtigen Wirtschaftslage keineswegs verschont — ist ja ein ganz beträchtlicher Teil der Mitglieder arbeitslos — umso erfreulicher ist es, daß trotzdem ein Jahr wertvoller Turnarbeit auf allen Gebieten geleistet worden ist. Oberturnwart Seidel berichtete anschließend über die vielen Siege, die sich die Turner und Turnerinnen auf den verschiedenen Turnfesten heimgehoht hatten. Auch größere Turnfeste, wie das Pfaffenbergtal und die Wettkämpfe in Neugersdorf haben die Kämpfer der Turnerschaft als Sieger verlassen. Besonders hervorzuheben sind noch die Mannschaftskämpfe im Kunstturnen gegen Weierfeld und Geyer, wozu in hochherziger Weise Herr Fabrikbesitzer Gutschneuter einen prächtigen Pokal stiftete, den sich die Vorturnerschaft nach hartem Kampfe erlangte. Ein großes Erlebnis war für die beteiligten Turner der Revanchekampf gegen die Berliner Kunstturnmannschaft und waren alle Turnfreunde der Stadt Aue freudig überrascht, als die Auer Mannschaft einen glatten Sieg in der Heimat bringen konnte. Im vergangenen Jahr konnte auch die Vorturnerschaft auf ihr 50jähriges Bestehen



ROMAN VON MARILYN CONNORS (ERIKA FORST) Copyright by Martin Reschwege, Halle (Saale) 1932

Rora wollte schon gehen, da fiel ihr Hermanns bleiches, fast entsetztes Gesicht auf. „Es — ist — so schlimm?“ fragte sie verwundert. „Der Schaden? Wahrscheinlich. Aber das ist noch nicht festzustellen. Woh aber und die anderen? Wir werden wohl keinen von denen, die im Laboratorium waren, lebend wiedersehen.“ „So schlimm?“ wiederholte Rora entsetzt. Und hell, dachte sie dabei, er wird sich doch keiner Gefahr aussetzen? Sie sah, beurteilte, dachte alles nur noch in bezug auf ihn. Sie hatte selber nicht gewußt, wie lange er und wie sehr er ihr schon lieb geworden war. Als ob Hermann ihre innere Teilnahmslosigkeit am Geschehnisse seines Bruders empfand, wandte er sich müde von ihr ab. Er half den Spulerinnen und ordnete ihren Abgang. Rora irrte in den langen, dunklen Gängen dahin, in denen sie sich fast verlor. Sie strebte dem Laboratorium zu. Aber je weiter sie sich durch Gänge und Korridore bewegte, desto klarer wurde ihr, daß hier ein großes Unglück geschehen war. Dieser Teil der Fabrik war völlig zerstört. Schutt- und Steinmassen, Zelle zerstreuter Maschinen versperrten den Weg, und Hilfsmannschaften aller Art, Leute aus der Fabrik sowohl wie Feuerwehr und Polizei liefen umher, schauten, soweit das bei dem flackernden Licht der Fackeln möglich war, und griffen helfend ein, wo das anging. Endlich gab es kein Weiter mehr. Aus den Trümmern an der Stelle, wo das Laboratorium gewesen war, schweifte ein leiser Rauch — sonst war alles nur ein wild wüsten Durcheinander, hier, wo bis vor kurzem sinnvolle Arbeit geleistet worden war, an der Zukunft der Fabrik im be-

sonderen, an der deutschen Industrie im allgemeinen. Und jetzt erst stand in der Seele des jungen Mädchens die Frage auf: Und die Menschen unter diesen Trümmern? Ein Voltstisch trat auf sie zu. „Jurist! Kräfte! Hier ist kein Ort für Sie. Die Gefahr ist noch nicht beseitigt.“ „Und was geschieht, um die da unten zu retten?“ Der Voltstisch suchte die Achseln. „Liebe Frau Kräfte, was wird da zu retten sein? Vielleicht birgt man die Leichen. Vielleicht sind auch die Atome.“ „Aun aber fort!“ sagte er hinzu. „Hier ist wirklich kein Platz für Sie.“ „Ich suche meinen Vetter, Herrn Voltstisch“, erklärte Rora, und, weil sie wußte, wie der Name Wunder wirkte, fügte sie hinzu: „Frau Voltstisch! Ich!“ „Der junge Herr Voltstisch?“ mischte sich ein Dritter ins Gespräch. „Der ist mit bei den Rettungsmannschaften, die versuchen, zu den Verschütteten hindurchzudringen.“ „Heil!“ schrie Rora unwillkürlich auf. „O Gott, ihm darf nichts geschehen! Ich muß zu ihm — lassen Sie mich durch!“ Aber man hielt sie zurück — und das Neueste, was man ihr gestattete, war, daß sie dort bleiben durfte, wozu sie sich hindurchgestastet. Dort blieb sie die ganze Nacht. Ein paar mal sah sie hell aufstehen. Sein Gesicht war geschwärzt und sein Hemd zerrissen. Seine Seite mit einigen ausgefuchsten Wunden arbeitete er, wie einer der Lehren, nach Anordnung der Ingenieure Schuttmassen wurden vorzüglich gehoben und abgefahren oder, wenn die Zeit es nicht erlaubte, einfach beiseite geworfen. Man suchte nach denen, die hier gelebt und gearbeitet hatten, bevor die Explosion erfolgte. Keiner glaubte, sie lebend wiederzusehen. Eine dumpfe Gleichgültigkeit, verstärkt durch die Nüchternheit der fahlen Nacht und der erregten Müdigkeit, die durchwachte Nächte zu erzeugen pflegen, hatte sich ihrer aller bemächtigt. Ein feiner, kalter Regen begann herabzufallen — so klein und schwarz wie Schnee erschienen die sprühenden Tropfen.

Rora, frierend, doch unermüdet wartend, hatte sich auf einen Schutthaufen gesetzt, nicht achtend, wie die Feuchtigkeit sie allmählich durchtränkte. Hermann Volt, der sie schließlich bemerkte, — seit die Fabrik von Menschen geleert, stand auch er wartend an der Unglücksstelle umher —, trat ein paar mal zu ihr. „Rora, Sie sollten nach Hause gehen. Ihre Tante wird sich ärgern.“ Rora schüttelte den Kopf. „Sie werden krank werden.“ Rora schüttelte nur immer wieder den Kopf. „Ich muß wissen, was es wird!“ sagte sie endlich ausweichend, als Hermann, immer wieder zu ihr kommend, sie ernstlicher und dringender mahnte. „Und Tante weiß, wo ich bin.“ „Sie hätte Sie gestanden, was Sie eigentlich hier festhielt: eine heiße und unausgesprochene Angst um Hell, der unermüdet, mit sportgeschulten, aber unverbundenen Kräften das schwere Werk unterstützte. Sie aber kam er ihr nahe genug, daß sie ihn anrufen, ihm ein Zeichen ihrer Anwesenheit geben konnte. Im Grunde genommen, dachte sie resigniert, bin ich ihm doch ganz gleichgültig. Sonst müßte er empfinden, wie nahe ich ihm bin.“ In Wahrheit dachte und empfand Hell nichts als einen dunklen und zwingenden Trieb, sich zu betätigen. Hätte er Zeit und Muße zum Ueberlegen gehabt, so würde er gemerkt haben, wie seiner Handlungsweise der Trieb zugrunde lag, einmal noch, zum letzten Male, der Fabrik ihren Tribut zu zahlen, um dann — endlich ganz frei von ihr — unbedürftig sein eigenes Leben leben zu können. Vielleicht lag auch ein anderes ihm noch im Sinn. Der da unter Schutt und Gesteinmassen begraben lag — war er nicht ein Bruder seiner Jugendliebe? Aber auch an Rora hätte er gedacht, wenn ihm die Faust und Schwere der Arbeit Zeit gelassen hätte. Mitten zwischen Vergangenen und Zukunft lebend, leuchtender, winkernder, verheißungsvoller Zukunft lebend, hätte er den Augenblick mit einem Wert, das ihn mit jener verjöhnte, ihm dieser Wert machen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Preisüberwachung und Preislenkung

Dresden. Auf Einladung des sächsischen Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung, Ministerialrat Dr. Schelcher, fand am Freitagmittag im sächsischen Ministerium eine Aussprache zwischen Vertretern der Spitzenorganisationen der Verbraucher und des Handelsgewerbes über Fragen der Preisüberwachung und Preislenkung statt, an der außerdem die Vertreter der sieben größten sächsischen Städte, der Landwirtschafts-, Handels- und Gewerbetreibenden sowie verschiedene führende Landwirte teilnahmen. Zum ersten Male war auch die Presse zugezogen worden, wodurch die Öffentlichkeit Gelegenheit erhielt, sich an Ort und Stelle über die zurzeit im Vordergrund des Interesses stehende Fragen der Preisüberwachung und des Preisabbaues zu unterrichten. Die Verhandlungen dauerten mehr als vier Stunden. Ein positives Ergebnis in Bezug auf konkrete Preisabbaubeschlüsse wurde naturgemäß nicht erzielt, jedoch hatten die Vertreter aller beteiligten Organisationen Gelegenheit, ihre Ansichten zu äußern und dadurch in vieler Beziehung klärend für den weiteren Fortgang der Aktion zu wirken. Uebereinstimmend wurde zum Ausdruck gebracht, daß von Seiten der Landwirtschaft ein weiterer Preisnachlaß nicht erwartet werden könne, da diese bereits bis an den Rand des Möglichen gegangen sei. Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm die Handelsirrtüme ein, die sowohl von Seiten der Verbraucher wie auch von Seiten der Landwirtschaft als teilweise noch viel zu hoch bezeichnet wurde. Starke Einwirkung machten in diesem Zusammenhang die Ausführungen eines Landwirtschaftsvertreters, der an Hand einer Statistik des Instituts für Konjunkturforschung erklärte, daß im Jahre 1928 der gesamte Verkaufserlös der deutschen Landwirtschaft 9,4 Milliarden betragen habe, während der Preis, den die Verbraucherschaft für diese landwirtschaftliche Produktion gezahlt habe, 18,6 Milliarden RM betragen habe. Die Handelsspanne für landwirtschaftliche Produkte betrage also fast 100 Prozent.

Preislenkung erwartet werden. Von einer Vertreterin der Hausfrauenvereine wurde betont, daß der Einzelhandel in dieser Angelegenheit die Initiative ergreifen müsse.

Ministerialrat Dr. Schelcher präziserte die Aufgabe der Preisüberwachung dahin, daß für das Zustandekommen eines gerechten und angemessenen Preises gesorgt werden müsse. Dieser Preis müsse sowohl gegenüber der Ware wie der Kaufkraft angemessen sein. Im wesentlichen gelte es, einen zwangsläufigen Prozeß zu beschleunigen, um möglichst bald wieder zu festen Verhältnissen zu kommen. Das liege auch im Interesse der Wirtschaft. Ein Vertreter des Landesauschusses des sächsischen Kleinhandels wies darauf hin, daß der Handel bei verschiedenen Warengattungen (Zucker, Butter, Eier) heute schon mit Verlust arbeite. Ein neuer 10prozentiger allgemeiner Preisnachlaß sei heute nicht mehr möglich. Die Preise seien seit 1929 durchschnittlich um 30 Prozent heruntergegangen. Stadtrat Hermann-Zwickau wies darauf hin, daß die in letzter Zeit neu eingeführten bzw. erhöhten Steuern einem Preisabbau hindernd im Wege ständen. Auch die Umsatzminderung wirkte preisversteuernd. Wichtig sei, daß auch die örtlichen Stellen die Möglichkeit zum Eingreifen erhielten. Bürgermeister Kolbenburg-Zittau verlangte einen allgemeinen 10prozentigen Preisabbau. Dieser sei in Zittau fast überall durchgeführt worden. Direktor Becker wies auf die außerordentlich erhöhten Unkosten des Einzelhandels hin. Die Löhne seien immer noch 40 Prozent höher als vor dem Kriege. Dazu träten die hohen Sozialabgaben, die schweren Steuern und die überhöhten Tarife der Städte. Als Vertreter der Gewerkschaften wandte sich Landtagsabg. Arndt gegen den bisher unzulänglichen Preisabbau, der nur einen Ausgleich der geminderten Unkosten darstelle. Der Handel müsse aber auch an eine Verringerung seiner Gewinnspanne herangehen. Außerdem müsse die Kalkulation unter Zugrundelegung der billigeren Wiederverkaufspreise erfolgen. Beschleunigte Durchführung des Preisabbaues sei dringendes Gebot der Stunde. Witzgersbesitzer Diege wies auf

die außerordentlich gesunkenen Viehpreise

hin, die sich jedoch in den Fleischpreisen nicht voll ausgewirkt hätten. Seine Ausführungen wurden in positiver Hinsicht ergänzt durch eine von einem weiteren Landwirtschaftsvertreter vorgelegte und auf Grund amtlichen Materials errechnete Statistik, wonach die Viehpreise um die Mitte des Jahres 1930 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 45—48 Prozent zurückgegangen sind, während die Fleisch- und Wurstpreise im gleichen Abschnitt nur um 25—35 Prozent gesunken seien.

Eine ausführliche Aussprache entspann sich dann noch um die Handelspanne für Kartoffeln und Milch. Dabei wurde von einem Landwirtschaftsvertreter betont, daß die Handelspanne für Milch als angemessen betrachtet werden müsse. Die für die Bearbeitung und den Versand der Milch entstehenden Kosten seien in der Tat außerordentlich hoch, so daß sich tatsächlich bei einem Erzeugerpreis von 14 Pfg. pro Liter ein Kleinverkaufspreis von 24 Pfg. ergebe.

Für das Jahr 1931 müsse die gleiche Handelspanne noch höher mit ungefähr 130 Prozent angenommen werden, da die Einzelhandelspreise für landwirtschaftliche Produkte den inzwischen eingetretenen Senkungen der landwirtschaftlichen Verkaufspreise nicht im gleichen Ausmaß gefolgt seien.

Von Einzelhandelsseite wurde betont, daß die Handelspanne beispielsweise bei Butter für den Einzelhandel nur 10 Prozent betrage. Auch für die anderen landwirtschaftlichen Produkte kalkulierte der Einzelhandel seine Preise genauestens. Ueberhöhte Preise gebe es im Einzelhandel heute nicht mehr, da die starke Konkurrenz bereits dafür Sorge, daß die Preise sich nach den Herstellungskosten der am rentabelsten arbeitenden Betriebe richten müßten. Wenn eine Ueberlegung des Einzelhandels bestehe, so werde die Verbraucherschaft dadurch also nicht benachteiligt. Ausführlich beschäftigte sich die Versammlung auch mit der

Frage des Rabatt- und Zugabewesens

sowie mit den zahlreichen Nebenleistungen, die heute vom Einzelhandel verlangt würden. Bei Befestigung dieses Systems könne ohne weiteres eine 7—8prozentige

Wilsdenau i. V. Der Hundert entgegen. Der älteste Einwohner von hier, Schneidermüller i. R. Friedrich Wilhelm Reutel, kann heute seinen 99. Geburtstag feiern. Er ist geborener Plauerer und entstammt einer altansässigen Schneiderrfamilie. Der Umsturzjahre 1848/49 kann er sich noch genau erinnern. Das Kriegsjahr 1868 sah ihn als Mitglied der Kommunalgarde. Der Gefangenenverein und auch die Feuerwehr von Wilsdenau feiern in dem Kreis ihren Wächter. Reutel erfreut sich trotz seines hohen Alters einer guten Gesundheit, er vermag die Zeitung noch ohne Brille zu lesen.

Muerbach i. B. Tödlicher Verkehrsunfall. Gestern vormittag stieß der 21 Jahre alte Bäckerlehrling Gerhard Pöcher mit seinem Fahrrad auf den in Richtung Falkenstein fahrenden Omnibus und wurde auf die Straße geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Den Kraftwagenfahrer trifft keine Schuld an dem Unfall.

Leipzig. Zum 54. Mal verurteilt. Der Arbeiter Otto Blechschmidt, der bereits 53mal wegen Widerstands, Körperverletzung und Beamteneleidigung vorbestraft ist, stand wieder wegen der gleichen Delikte vor den Richtern. Er war am 3. Januar aus der Strafanstalt entlassen worden und hatte sich vermutlich aus Freude darüber betrunken. Als er in den Nachstunden auf einer Bank im Hauptbahnhof von Polizeibeamten geweckt wurde, griff er in seiner Nachtruhe Bestürzte die Beamten tätlich an und beleidigte sie schwer. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und einer Woche Zuchthaus.

Rositz. Erfroren. Ein 20jähriger Järsorgezögling aus Mittweida, der die Infanterie verlassen und in der Nacht zum Mittwoch in einem Strohhof im Freien übernachtet hatte, wurde völlig erfroren aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. Wahrscheinlich werden dem Unglücklichen beide Beine amputiert werden müssen.

Pirna. Das Eis der Elbe. Das Eis, das vorgestern mittag bei Obervogelgang zum Stehen gekommen war, hat sich nachmittags wieder in Bewegung gesetzt. Infolge des starken Eisganges sind an der Pirnaer Elbbrücke zwei Brückenbögen durch Eis zerstört. Zahlreiche noch nicht gefrorene Röhre, die in den Winterhäusern keinen Platz mehr finden konnten, werden von den treibenden Eisblöcken arg hebrängt.

zurückzuführen. Ueber die selbstlose Mühe und Arbeit ist bereits an dieser Stelle berichtet worden. Ein unvergeßlicher Tag war für die Jüngsten das Kinderturnfest, woran sich über 120 Jungen und Mädchen beteiligten. Verbunden war dieser Tag mit den Vereinsmeisterschaften, an dem vor allem im vollstümlichen Turnen hervorragende Leistungen erzielt wurden. Im Handballspiel hat sich die Jugend des Vereins Turnerschaft 1878 Aue nach vielen harten Kämpfen einen sicheren Gaumeister erworben. An verschiedenen Freizeitsportarten konnte sich Herr Weinert mehrmals im Florettfechten erfolgreich beteiligen. Der Reichsausschuß für Leibesübungen konnte wiederum einigen Turnern das Sportabzeichen in Bronze und dem Mitglied Gustav Büßler sogar in Gold überreichen. Der Kassenbericht wurde von den Revisoren für richtig befunden und der Vorbericht erteilt durch die Versammlung dem langjährigen Kassensführer Ewald Büßler Entlastung. Im neuen Haushaltsplan für das laufende Jahr mußten leider wesentliche Kürzungen eintreten. Neugewählt wurden zu Kassenprüfern Redakteur Schmidt, Schubert und Albert Schmidt. Ebenfalls bleiben der 2. Vorsitzende und die beiden Fachwart, die sachungsgemäß ausscheiden mußten, nach einstimmiger Wiederwahl in ihrem Amt. Zur Leitung des Spielmannszuges wird Turnfreund Wenzel beauftragt. Zum Schluß der Versammlung bedankt sich der Vorsitzende für die treue Mitarbeit, die von allen leitenden Personen und auch von allen Mitgliedern selbstlos geleistet wurde. Natürlich gehören Ideale zu der großen Turnsache und diese werden uns sicher über die hoffentlich recht bald vorübergehende Notzeit hinweghelfen. Er verpflichtet sich noch 7 Turner, die ihre Prüfung abgelegt haben, zu Vorturnern durch Handschlag und Urkunde und ermahnt sie gleichzeitig zur treuen Mitarbeit. Es wäre zu wünschen, daß sich im kommenden Jahr aus den Fernstehenden noch recht viele in die Reihen des Vereins Turnerschaft einstellen würden.

Auer Marktbericht

Preise notierten zum heutigen Wochenmarkt wie folgt: Kalbfleisch Pfund 1,00, Rindfleisch Pfund 60—1,00, Schweinefleisch Pfund 60—1,00, Wurst Pfund 70—1,20, Seefische 4 Pfund 1,00, Bäcklinge 4—8 Stück 50, gute Butter, 1/2 Pfund 65—75, Margarine Pfund 45—90, braun. bayrische Käse Pfund 90—1,20, Hühner, geschlachtet Pfund 90—1,20, Tauben, geschlachtet Stück 90, Aufhänge Pfund 60, Parzerkäse 10 Stück 20, Stangenkäse Pfund 50—70, Quark Pfund 30, holländische Eier 9 und 10 Stück 1,00—1,10, frische deutsche Eier Stück 12—14, Auslands-Eier Stück 6,5—10, Blumenkohl Stück 30—45, Rosenkohl Pfund 20—25, Krauskohl Pfund 15, Wirting Pfund 15, Sellerie Pfund 15, Rottkraut Pfund 8—12, Weißkraut Pfund 7—10, Spinat Pfund 20, rote Möhren Pfund 10, Zwiebeln Pfund 15 und 20, deutsche Äpfel Pfund 5—25, amerik. Fehäpfel Pfund 35, amerik. Ristenäpfel Pfund 45, Jamaica-Bananen Pfund 40, span. Apfelsinen Pfd. 18—25, Blutapfelsinen, oval 4—7 Stück 50, Weintrauben Pfd. 50 und 55, Mandarinen Pfund 25—35, Zitronen Stück 6—7.

Wodau. Verletzung. Gendarmerte-Hauptwachmeister Zimmermann 1, wohnhaft Aue, verläßt am 18. d. M. seinen Bezirk und wird an den Grenzbeobachtungsposten Bodenbach verfest.

Schwarze. Die Hauptversammlung des Erzgebirgszweigsvereins tagte im Hotel zur Post. Den Vorsitz führte Lehrer Seidel, der den Jahresbericht bekanntgab. Leider mußte festgestellt werden, daß eine Unterstützung zur Errichtung eines Unterkunftshauses beim Hauptverein auf größten Widerstand gestoßen ist. Aus diesem Grunde hat man sich mit der Deutschen Bauernschaft in Leipzig in Verbindung gesetzt, um von dieser ein zurzeit freistehendes Darlehen von 20 000 RM zu erhalten. Der zu diesem Bau zur Verfügung stehende eigene Fonds hat bereits die Höhe von 40 Prozent der Bau Summe erreicht. Mit Hilfe des Darlehens ist es möglich, allen Besuchern des Ruhbergshauses eine würdige Unterkunftsstätte zu schaffen. Herr Thiele-Schwarzenberg, Vorstand des Aufsichtsrates der Deutschen Bauernschaft in Schwarzenberg, stellte nach seinem ausführlichen Bericht die Zuteilung der gemähten Summe in Aussicht. Der Beitritt zur Bauernschaft wurde gegen zwei Stimmen angenommen. Trotz der schweren Zeit sollen Stimmzetteln ausgeteilt werden.

Zwickau. Gasvergiftung von zehn Personen. Der Bruch eines Gasrohres führte vorgestern abend gegen 7 Uhr hier in den städtischen Mietwohnungen in der Feldstraße zur Gasvergiftung von zehn Personen. Nachmittags gegen 5 Uhr war in dem Grundstück der Baracke 2, vermutlich durch die strenge Kälte oder durch Bodenentzündung, ein Gasrohrbruch entstanden. Das austretende Gas war in die im Erdgeschoss befindlichen Wohnungen gedrungen. Die Wirkungen des Gases hatten sich erst später bemerkbar gemacht. Bei den Mitgliedern der Familien Niehl und Klumänger hatten sich starke Unwohlsein eingestellt, das bei einem Kinde zur Bewußtlosigkeit führte. Die Berufsfeuerwehr wendete den Sauerstoffapparat an. Auf Anweisung des Arztes wurden die zehn Erkrankten nach dem Krankenhause gebracht. Soweit bisher festgestellt werden konnte, besteht bei den Erkrankten keine Lebensgefahr. Am schlimmsten wurde der 14jährige Rudi Niehl und ein jüngeres Kind betroffen.

Zwickau. Der Tod im Schacht. Gestern früh stürzte auf dem Wilhelmshafen der Häuer Hans Meier ab und brach die Wirbelsäule. Meier verstarb bald nach dem Unfall. Er war erst seit acht Tagen verheiratet.

Rimbach. Ungetreuer Angestellter. Beim Landwirtschaftlichen Spar-, Kredit- und Bezugsverein in Rimbach ist man größeren Unterschlagungen auf die Spur gekommen, die von einem 31 Jahre alten verheirateten Angestellten begangen wurden. Die Höhe der veruntreuten Beträge und Waren soll sich auf etwa 7000 RM belaufen.

Bürgersteuer-Ermäßigung

Die Sächsische Staatsregierung veröffentlicht auf Grund einer Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt neue Bestimmungen über die Einbehaltung der Bürgersteuer bei der Lohnzahlung. Bei Arbeitnehmern, die bei der nächsten auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung ein Steuerabzug vom Arbeitslohn wegen Nichtüberschreitens der Freigrenze nicht einzubehalten ist, ermäßigt sich der an diesem Tage einzubehaltende Teilbetrag der Bürgersteuer auf die Hälfte. Satz 1 findet keine Anwendung, wenn bereits wegen Ermäßigung des Bundesabzuges nach § 5 der Bürgersteuerverordnung auf der Steuerkarte nur der halbe Bürgersteuerbetrag angefordert worden ist.

Bei der Einbehaltung der Angelegenheit hat der Reichsfinanzminister angeordnet, daß schon vor Verkündung der Verordnung bei der auf den 10. Februar folgenden Lohnzahlung nach der neuen Bestimmung zu verfahren ist. In einem Rundschreiben wird darauf hingewiesen, daß bei der Frage, ob bei der Einbehaltung der Bürgersteuer im Wege des Lohnabzuges nur die Hälfte der Steuer einzubehalten sei, nicht wie bisher nur von einer Lohnsteuerfreiheit im Jahre 1930, sondern auch von einer solchen im Jahre 1932 auszugehen ist. Die Arbeitgeber haben hiernach bei allen Bürgersteuerpflichtigen, deren Arbeitslohn zwar die allgemeine Bürgersteuerfreigrenze, nicht aber die jeweilige Lohnsteuerfreigrenze übersteigt, zu prüfen, ob bereits in der Steuerkarte nur die Hälfte des niedrigeren Steuerabzuges angefordert worden ist oder nicht. Ist nur die Hälfte angefordert worden, so ändert sich an der Einbehaltung nichts. Ist jedoch der volle Betrag angefordert worden, so hat der Arbeitgeber vom jetzt Lohnsteuerfreien Arbeitnehmer nur die Hälfte des angeforderten Betrages einzubehalten.

Saalkampf in Zittau

30 Verletzte

Zittau. In einer von etwa 1000 Personen besuchten nationalsozialistischen Erwerbslosenversammlung, in der der frühere Sozialdemokrat Oberes aus Strausberg sprach, kam es gestern abend gegen Schluß zu einer Saalkampfung mit mehreren hundert Kommunisten. Die Polizei, die ebenfalls angegriffen wurde, mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Etwa 30 Personen erlitten Verletzungen.

Zu dem Suizid in Reichenbach

Reichenbach i. B. Der im Zusammenhang mit dem Suizid an der 18jährigen Schülerin Magdalene Krügel verhaftete 27jährige Handlungsgehilfe Willy Gerber hat im Verlaufe der weiteren Vernehmung in Ergänzung seines Geständnisses u. a. noch ausgelegt, er sei am Mittwochabend gegen 1/7 Uhr, nachdem er im Laufe des Nachmittags nicht weniger als neun Glas Bier getrunken habe, vor dem Hausgrundstück Obere Dunkelgasse 6 angelangt, habe das Mädchen angesprochen und aufgefordert, für ihn eine Besorgung zu machen. Nichts Böses ahnend, sei die Kleine mitgegangen. Auf dies des Älteren wiederholte Frage, wohin es denn eigentlich gehe, habe er ihr stets geantwortet, daß sie nun gleich da seien. In der Nähe des Waldgrundstückes des Gutsbesizers Stier habe er sich seinem Opfer nähern wollen, das daraufhin mehrere Male um Hilfe gerufen habe. Gerber gab weiter an, daß er dem Mädchen den Mund zugehalten, es später am Halse gedroht und ihm die Schlüssel sowie die Ueberschuhe vom Leibe gerissen habe. Der Unhold will dann sein Opfer, das bereits bewußtlos gewesen sei, an die Mordstelle getragen haben. Die genaue Todesursache wird sich erst nach der Sektion der Leiche durch Univeritätsprofessor Dr. Kodel in Leipzig feststellen lassen. Gerber war schon einmal verheiratet, ist aber wieder geschieden worden. Er ist Vater eines vierjährigen Kindes und wegen Sittlichkeitsverbrechens, Unterschlagung und Betrugsvorbereitung besonders hart betroffen, da ihr bereits früher zwei Kinder durch den Tod entzissen wurden.

Das Handwerk zur Preissenkung

Dresden. Gelegentlich der kürzlich stattgehabten Vertreterversammlung des Landesauschusses des Sächsischen Handwerks beschäftigte man sich u. a. auch mit der durch die vierte Notverordnung veranlassenen Preisüberhöhung bzw. Preis- und Unkostenenkung, wozu Syndikus Dr. Kunze einen umfassenden Bericht gab. Grundsätzlich bekräftigte das Handwerk einen allgemeinen und organischen Preisabbau. Entschieden zurückzuweisen sei das Zusammenwerfen der sogenannten Innungspreise mit den Kartellpreisen. Das Handwerk könne keine gebundenen Preise im Sinne der Kartellpreise. Leider bestünde nach den bisherigen Erfahrungen im Handwerk Gefahr, daß die mit der Preisüberhöhung beauftragten Stellen über ihre Vollmachten hinausgehen. Ganz unzulässig sei vor allem die Bildung besonderer Preisauflüsse, wie sie von gewerkschaftlicher Seite propagiert werden.

Neben einigen Unkostenenkungen durch die Miet- und Zinsenkung und den Lohnabbau bringen die letzten Notverordnungen im übrigen erhebliche neue Belastungen, wie die Umsatzsteuererhöhung und weiters die Erhöhung der Berufsgenossenschaftsbeiträge und der Steuerzuschläge, während Bestimmungen über die Einschränkung der Schwarzarbeit und Regiebetriebe sowie Herabsetzung der Lohnpändungsgrenze fehlen. Zusammenfassend habe die Notverordnung eine Verunsicherung nicht gebracht, eher eine weitere Erschütterung des Vertrauens und speziell eine Verschärfung des Verhältnisses zwischen Schuldner und Gläubiger. Die Aussprache ergab allgemeine Zustimmung zu den Ausführungen des Vortragenden. Insbesondere wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Preisüberwachungsstellen es teilweise an dem rechten Verständnis gegenüber den praktischen Verhältnissen im Handwerk fehlen lassen.

Tagung der sächsischen Hilfsschullehrer

Dresden. Dieser Tage hielt der Sächsische Hilfsschullehrerverband seine Vertreterversammlung in Dresden ab. Hilfsschullehrer Klemm-Falkenstein sprach über die Notwendigkeit der Hilfsschulen. Die Hilfsschule dürfe nicht ein Anhängsel an die Normalschule, sondern müsse eine selbständige Anstalt sein mit eigener Schulleitung, die direkt der Behörde unterstellt sei. Hilfsschullehrer Helbig-Ghemm referierte über „Hilfsschule und Berufsberatung“. Der Redner verlangte, daß die Verordnung, die dem Lehrer jede Lehrstellenvermittlung und jede dienstliche Auskunft verbiete, auf die Hilfsschullehrer keine Anwendung finden dürfe.

WMA-Lotterie

Dresden. Dem Landesverband Sachsen des Vereins für das Deutschtum im Ausland ist zur Durchführung seiner Ziele die Vierte Deutsche Kultur-Lotterie genehmigt worden. Die Lotterie, deren Lose 50 Pfg. kosten, ist mit 6784 Gewinnen und 2 Prämien im Gesamtwert von 26 000 RM ausgestattet.

Trinkwasser-Schnellfilter

Dresden. Die Staatliche Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege teilt mit: Seit einiger Zeit werden sogenannte Trinkwasser-Schnellfilter in den Handel gebracht und den Haushaltungen zur Verwendung angeboten. Diese Filter, die zum Teil aus mehr oder weniger grobkörnigem Porzellan, Zement oder Ton bestehen, sollen mittels einer Gummidichtung am Auslauf der Wasserleitungsdüse angebracht werden. Die Filter werden mit der Versicherung vertrieben, daß bei Verwendung des Filters das austretende Wasser von färbenden und schädlichen Verunreinigungen befreit und keimfreies Wasser geliefert werde.

Diese Behauptung trifft aber keineswegs zu. Wenn es auch in manchen Fällen gelingen mag, mittels derartiger Filter gröbere Schwebstoffe abzufangen, so ist es doch nicht möglich, etwa im Wasser vorhandene Bakterien auf diese Weise zurückzuhalten.

Amthauptmann abberufen

Amthauptmann Jellisch in Großenhain ist von der Leitung der Amthauptmannschaft Großenhain abberufen worden, da gegen ihn wegen seiner persönlichen Führung des dienstlichen Verkehrs Anklagen erhoben wurden.

Aus der sächsischen Landwirtschaft

Eine Mitgliederversammlung des Landesverbandes sächsischer Waldbesitzer ist auf den 27. Februar in Dresden (Italienisches Dörfchen) angesetzt mit Vorträgen über die Absatzwerbung für deutsches Holz und Ueberbau und Behandlung der Lärche, speziell in Sachsen.

Die Hauptversammlung des Verbandes erzgebirgischer Flechtviehzuchtgenossenschaften r. B. und die Hauptversammlung des Herdverbands der Züchter des erzgebirgischen Flechtviehs r. B. findet am 20. Februar in Annaberg statt. Ein Sonderlehrgang für Gemüsebau ist für den 1. und 2. März an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz vorgesehen, der für Landwirte besonders Interesse besitzen dürfte. Vorträge sind beabsichtigt über Anforderungen der Gemüsepflanzen an Boden, Klima, Lage, Anzucht der Gemüsepflanzen usw. Anmeldungen umgehend an die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz (Elbe).

Erzgebirgische Zugochsen- und Zuchtviehmärkte werden abgehalten in Wolkstein am 25. Februar, in Scheibenberg am 26. Februar und in Schwarzenberg am 10. März. Die beiden Märkte in Wolkstein und Scheibenberg finden an zwei zusammenliegenden Terminen statt, damit der Besuch beider Markttorte mit einer Reise verbunden werden kann.

Lustige Paßerkreize im Mustkwinkel

Das denkt man gar nicht von den Deuten aus dem Mustkwinkel, daß sie auch „paßchen“ könnten. Allenfalls ein Paßl „Böhmsch“. An den Tabak haben sich die alten Raucher nun einmal gewöhnt und das Paßchen wird auch von keinem als Ungeheuerlichkeit empfunden. Aber die „Grünen“, was die Grenzer da sind, passen höllisch scharf auf. Da gibt's dann so einen hübsch abwechslungsreichen Krieg. Um Gottes willen nicht solche Schmugglerkämpfe wie im Westen, man ist viel gemüthlicher. Im allgemeinen sind doch alles liebere Harmonikabauer, die sich den Teufel um Schmuggel scheeren. Wie gesagt, mal ein Päckel Tabak, das schon, aber mehr auch nicht. Der Kleinkrieg, der trotzdem zwischen Paßchern und Zollbeamten nun einmal besteht, spielt sich meist ganz harmlos ab. Mal wird der übertölpelt, mal jener. In den Hugenstuben und am Stammtisch werden dann aber mächtige Dinge davon erzählt. Wer bei einer Wanderung durchs schöne Klingenthal-Uschberggebiet mal in solch eine Gesellschaft gerät, kann schon was hören. Lustig wissen die Vogelländer zu erzählen, wenn die Phantastie auch manchmal ein bißchen mitläßt, die Geschichten romantischer auszuschmücken. Einige, die beim Ferienaufenthalt in den klingenden Tälern gesammelt wurden, seien im Voraus ausgeplaudert:

Oben am Stamm, wo die Grenzstraße Sachsenberg von Schwaderbach trennt, um dann auf den 935 Meter hohen Uschberg hinaufzuführen, stehen die Grenzpäule so nahe beieinander, daß sich die Bewohner fast in die Schüsseln gucken können. Diese Eigentümlichkeit der Siedlung hat zur Folge, daß der Schmuggel hier eine Allererwelts-Krankheit ist und die Zöllner ihre Liebe Not haben. Nach dem Kriege liebte man besonders den Rognak und Rum aus Böhmen, aber die damals noch bestehende militärische

Was wird aus Abdul Hamids Millionenaktie?

Der türkische Sultan Hamid macht noch immer von sich reden. Diesmal ist es nicht sein vielbesungener Harem, der die Gemüter bewegt, sondern sein vielgestaltiges Erbe. Das war einst sehr groß, und zu ihm gehörten auch die ausgebeuteten Petroleumfelder in Rossul, die von einer amerikanischen Firma übernommen wurden. Deren Aktien lauteten auf Dollar Millionen, und Abdul Hamids Sohn Abdul Radir ist noch heute so glücklich, eine davon zu besitzen. Er möchte sie gern veräußern. Aber der Bankier Geza Zwillingen in Budapest, dem das Papier in Verwahrung gegeben wurde, weigert sich merkwürdiger Weise, den Auftrag des Prinzen auszuführen, jedoch sich dieser genötigt gesehen hat, die Polizei zur Hilfe zu rufen. Nun wartet Budapest mit Spannung, wie sich das weitere Geschick von Abdul Hamids Millionenaktie gestalten wird.

Die Witwe erbt die Braut.

Bela Mabilon, ein junger Mann aus einem Dorfe der Ostküste Sumatras, sollte heiraten. Wenigstens hatten seine Eltern dies so für richtig gehalten und auch gleich die nötigen Schritte getan, um ihm ein liebes Weibchen zu verschaffen. In jenen glücklichen Gefilden wird nach Landesitte dem heiratungswilligen Junggefallen ja sogar die Qual der Brautwahl abgenommen. Bald war auch ein anderes Ehepaar gefunden, das bereit war, sein Töchterchen dem braven Bela anzuvertrauen. Man setzte den Tag der Hochzeit fest und traf alle Vorbereitungen, um das Fest zu begehen. Aber auch aus Sumatra ist mit des Geschickes Mächten kein ew'ger Bund zu flechten. Am Vorabend der Hochzeit erhielt der alte Mabilon ein Schreiben, in dem die Eltern der in Aussicht genommenen Schwiegertochter kurz und bündig mitteilten, sie seien nicht in der Lage, ihre Tochter Belas Frau werden zu lassen. Gründe anzugeben hielt man für überflüssig; vermutlich hatte das wackerere Paar einen reicheren Schwiegerlohn ausfindig gemacht, und da erhielt der gute Bela eben den Laufpaß. Natürlich war das Unglück nun groß. Das ganze Dorf hatte schon wochenlang von der großartigen Hochzeit gesprochen, zu der natürlich alles eingeladen war, und jetzt fehlte plötzlich das Wichtigste, die Braut. Eine solche Blamage kann sich ein Malaise, der etwas auf sich hält, nicht gefallen lassen. Was blieb übrig, als schleunigst für Ersatz zu sorgen? Das war nicht ganz leicht, denn schließlich sind in einem kleinen Eingeborenenort die heiratsfähigen jungen Mädchen nicht so zahlreich. Als sich schließlich gar nichts Passendes fand, entluden sich die ratlosen Eltern einer etwa fünfzigjährigen Witwe, die erst vor einigen Monaten ihren zweiten Mann unter die Erde gebracht hatte. Ob sie es noch ein drittes Mal versuchen würde? Man fragte noch spät abends an, und die mit Schönheit nicht gerade gesegnete Witwe zögerte auch nicht den Bruchteil einer Sekunde, freudig ihr Jawort zu geben. Die Hochzeit fand in der Tat im vorgezeichneten Zeitpunkt statt, das „Geschick“ der Familie Mabilon war gerettet. Was allerdings der junge Bela zu seiner „Ersatzbraut“ gefühlt hat, wird nicht berichtet. Daß seine Gefühle nicht die freudigsten gewesen sind, scheint daraus hervorzugehen, daß er beim nächsten Bezirksgericht alsbald gegen die Eltern seiner „Verlorenen“ eine Klage auf Schadenersatz und entgangenen Gewinn einreichte.

Grenzwache ließ nicht mit sich spielen. In dieser Not hatte ein findiger Kopf einen trefflichen Einfall. An die Wipe eines Rumpfasses, das in einem böhmischen Keller lag, wurde ein Gummischlauch gesteckt und in einem günstigen Augenblick unter dem Schnee über die nur einige Meter breite Grenzstraße bis zum Keller des deutschen Nachbarhauses geführt. In dem Gummischlauch lief das feurige, gut bezahlte Raß zollfrei und ohne jede Mühe und Aufregung von Böhmen ins Reich des sächsischen Kompagnons. Mit ruhigem Gewissen konnten die gerissenen Wächter vor dem Hause stehen und mit dem getrennten Grenzwächter plaudern, während sie dabei das beste Waschgeschäft machten.

Eine Geschichte, die man sich auch noch erzählt, illustriert so recht die Wahrheit des alten Sprichworts „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. Die Besitzerin eines kleinen Gasthofes sollte dann und wann einen kleinen Vorrat böhmischer Tabakwaren haben, den sie vor allem an Waldarbeiter abgab. Ihr Nachbar betrieb einen Flaschenbierhandel und sollte gegen die Vorschriften Bier in seiner Wohnung verschicken haben. Die Wirtin zeigte ihn an und er mußte Strafe zahlen. Flugs drehte er aber den Spieß um und verpöfste die Wirtin beim Zoll. Das ging eine Weile hin, dann kam eines schönen Tages ein unbekannter einfacher Zivillist in das Wirtshaus und bat die Wirtin um ein paar böhmische Zigaretten. Nach vielem Hin und Her rückte die Wirtin ein paar „Egyptier“ raus. Schon sah sie drinn in der Falle, der harmlose Zivillist war nämlich ein Zollbeamter in Zivill, der bald mit einigen Kollegen wiederkam und den kleinen Vorrat von böhmischen Tabakwaren aus hob.

Gemeines Vieh hatte erst ein Schmuggler, den die tschechischen Zöllner mitten in der Zwota, dem Grenzbach, der Markhausen in Böhmen von Klingenthal trennt, mit einem gepackten halben Schwein erwischt. In einer pechschwarzen Nacht hatte der bärenstarke Kerl die gewichtige Schweinehälfte, damals ein sehr begehrter Artikel, durch den Bach fast über die Grenze hinübergebracht, da kriegten ihn noch so ein paar Tschechen zu packen. Ohne viel Federlesen zu machen wurde er nach Grätz ins Gefängnis gebracht. Eine fastige Strafe schien ihm sicher. Aber schon in der nächsten Nacht verduftete unser Schmuggler, dem die reichlich morichen Fenster des Grätzler Gefängnisses seinen Widerstand boten und landete diesmal glücklich, wenn auch ohne Schwein, in der Heimat. Freudig begrüßt von seinen Mitbürgern, die bei dem damals ziemlich gespannten Verhältnis zu den tschechischen Grenzern diesen den Streich ehrlich gönneten.

Aus Böhmen

15 Monate schweren Kerker für Schinka

Eger, 12. Februar. Der frühere Postdirektor von Marienbad, Franz Schinka, wurde wegen fortgesetzten Diebstahls und Verlegung des Briefgeheimnisses zu 15 Monaten schweren Kerker unter Einschaltung eines mehrmaligen Fasttages und zum Ersatz des angerichteten Schadens verurteilt.

Probleme im alten Ägypten.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Dieser weise Ausspruch des alten Ben Akiba findet eine weitere Veranschaulichung durch die Untersuchungen des Juristen Dr. Edgerton vom Orientalischen Institut der Universität Chicago, der sich schon längere Zeit mit dem Studium der Heiratsbräute im alten Ägypten beschäftigt. Dr. Edgerton ist auf Grund seiner Arbeiten zu der Überzeugung gelangt, daß bereits unter den Pharaonen, mithin vor rund zwei Jahrtausenden, die heute vielfach empfohlene „Probewehe“ und „Ehe auf Zeit“ durch aus bekannte Einrichtungen bildeten. Der bekannte Ägyptologe weist darauf hin, daß damals im Nillande die Ehe-schließung ohne staatliche oder religiöse Beteiligung erfolgte. Im Gegensatz zu anderen Völkern, die sorgsam schriftlich aufgeführt wurden, genügte es, daß die beiden Beteiligten sich als verheiratet betrachteten, was sie dadurch zum Ausdruck brachten, daß sie bei der Hochzeit sich nebeneinander aufstellten. Die Lösung dieses fast formlosen Vertrages erfolgte ebenso einfach — ähnlich wie im heutigen Rußland — durch bloße Erklärung eines der beiden Teile. Obgleich es hernach für ein Paar höchst leicht war, jederzeit wieder auseinander zu gehen, so gab es nach den Untersuchungen Dr. Edgertons doch auch Fälle, in denen die Dauer der Ehe von vornherein befristet oder ihre Gültigkeit nach einer gewissen Probewehe von der Einwilligung der Ehegatten, weiter zusammen leben zu wollen, abhängig gemacht wurde.

Denkmal für einen Eierpanntuchen.

Das Denkmal, das vor zwei Jahren in der Normandie dem Hersteller einer weltbekannt gewordenen Käseart erichtet wurde, hat allem Anschein nach die benachbarten Bretonen nicht ruhen lassen. Auf der berühmten Inselburg Mont St. Michel soll nämlich in nächster Zeit der Schöpferin der besten Eierpanntuchen Frankreichs ein Denkmal aus Granit oder Marmor gesetzt werden. An der Spitze des Denkmalsauschusses steht der Pariser vom Mont St. Michel, der doch sicher als Kenner gewertet werden muß und weiß, ob Mutter Poulard, die zu Vereiwigende, die Ehrung auch verdient hat. Die alte Dame, die in diesem Frühjahr starb, buk im Jahre 1873 den ersten ihrer berühmten Eierpanntuchen. Sie betrieb eine kleine Wirtschaft, und diese erfreute sich dank des Pfanntuchens bald des Zuspruchs aller Fremden. Nach einem halben Jahrhundert konnte sich Mutter Poulard zur Ruhe setzen. Heute gibt es auf dem Mont St. Michel mindestens ein halbes Dutzend Wirtschaften, deren Inhaberinnen sämtlich schwören, sie allein hätten von Mutter Poulard das Rezept geerbt. Auf dem Grabstein der Eierpanntuchendäckerin steht der schöne Spruch: „Hier ruhen Victor und Annette Poulard, getreue Ehegatten und gute Wirthe. Möge der Herr sie im Jenseits so empfangen, wie sie es auf Erden mit ihren Gästen taten.“ Ist sich auf dem Mont St. Michel alles darüber einig, daß Mutter Poulard ihr Denkmal haben muß, so weiß man doch bis heute nicht, in welcher Form ihr Eierpanntuchen veredlicht werden soll. Er selbst gehört natürlich zum Denkmal. Soll man ihn aber aus Marmor oder aus Granit, überhaupt aus Stein herstellen? Wäre es nicht besser, man fertigte ihn aus Gummi und blies ihn von Zeit zu Zeit neu auf? Oder soll Mutter Poulards Marmorstatue jeden Tag einen frisch gebakenen Pfanntuchen in der Hand tragen?

Turnen * Sport * Spiel

Amliches Organ des vereinigten Gauess Erzgebirge im SRSB. und des Westerggebirgs-Gauess (DZ.)

St.-Berein Aue
Sonntag, den 14. Februar Abfahrt 8.00 Uhr zu einer Wanderung im Johannsgergenstädt Gebiet. Führung: Hflg. Kauer.

St.-Nies im Allgem. Turnverein Aue (DZ.)
Sonntag, den 14. Februar Tagespartie, Sonntagmorgens Blauenhof, ab Aue 8.00 Uhr Bahnhof. Auerberg über Rimmerlach und Rückfahrt über Wildenthal, Eisenhof, Blauenhof. Ab Blauenhof zurück 6.33 Uhr. Führung: Baumann.

Halbtagspartie: Morgenleithe mit Abfahrtslauf Bodau oder Konradswiese, Bouter nach Uebereinfunft. Abfahrt 1/2 Uhr. Treffen Bahnübergang Albersstraße. Führung: Hltergarten. Gäste willkommen. Anschließend gemütliches Beisammensein im Bürgergarten.

Zahlreiche Beteiligung an beiden Ausfahrten darf jetzt nach Eintreffen von Schnee erwartet werden.

Verein Turnerschaft 1878 Aue
Die St.-Abteilung unternimmt am Sonntag, den 14. Februar eine Ganztagspartie nach dem Auerberggebiet. Stellen um 7 Uhr an der Halle.

Fußball

Spiele am 14. Februar 1932

Gau Erzgebirge

Großkampf im Auertal!

Der Westschachsenmeister Zwidauer Sportklub spielt am morgigen Sonntag nachmittags 3 Uhr auf dem Sportplatz am Hltergraben gegen VfR. Auerhammer

Während fast alle Mannschaften des Gauess auswärtig spielen, wartet der VfR. Auerhammer mit einem Großkampf auf. Der neue Westschachsenmeister Sportklub Zwidau wird mit seiner vollen Meisterschaft den Rasensportlern, die ebenfalls in bester Verfassung antreten, gegenüberstellen. Nach der bisher gezeigten guten Spielweise und der erzielten glänzenden Resultate gegen nur spielstarke Gegner, hat die Elf des Platzbesten auch diesmal wieder keine schlechten Aussichten auf Erfolg. Erst am vergangenen Sonntag mußte der Bezirksmeister des Voglandgauess Spielvereinigung Falkenstein, noch dazu auf eigenem Platz, das solbte können der Beute um Luft und Schubert anerkennen, und konnte froh sein, am Ende ein Unentschieden erzielt zu haben, nachdem zur Pause die Partie 2:0 für die Rasensportler gestanden hatte. Auf das Abschneiden gegen die Zwidauer ist man umso mehr gespannt, zumal sich diese Mannschaft in einer sehr guten Form befindet. Der Kampf steht unter neutraler Leitung und mühte in Anbetracht der Spielstärke beider Mannschaften einen zahlreichen Besuch zu verzeichnen haben.

StB. Aue-Belle kommt einer Rückspiel-Verpflichtung nach und steht den Bodauer Teutonen gegenüber. Die Zweitklassigen sind dabei nicht so leicht aus dem Felde zu schlagen, werden aber hier wohl den Kürzeren ziehen.

Victoria Bouter ist Gast der Sportvereinigung Crimmitzschau und wird schon mit bester Elf fahren müssen, wenn in gutes Endresultat erzielt werden soll.

Sportklub Waldhaus Bouter spielt erstmals in Schneeberg gegen den Sportverein. Treten die Waldhausleute in bester Verfassung an, dann mühten sie in der Boge sein, als Sieger wieder heimzukehren.

Sturm Weierfeld folgt einer Einladung des Polizeisportvereins Zwidau. Die Westschachsen haben sich in diesem Jahre den Aufstieg in die erste Klasse erkämpft und werden den Weierfeldern das Siegen bestimmt nicht leicht machen.

StB. Zwidau steht in Gartenstein dem Sportverein gegenüber und wird ebenfalls schwer zu kämpfen haben, wenn der Sieg mit nach Hause gehen soll.

Handball im Turgau Westerggebirge (D. Z.)

Winterwetter läßt wenig Spiele zu

Lv. Weierfeld 1 — Lv. Bernsdorf 1
Sicherlich eine recht interessante Paarung. Die letzten Erfolge der morgigen Gäste und ihre große Aufopferung und gutes Abschneiden gegen beste Meisterschaften dürften bestimmt für einen abwechslungsreichen Verlauf sprechen und wird es nicht schaden, wenn die Platzleute das Spiel mit dem nötigen Ernst bestreiten, hat doch gerade die gegnerische Hintermannschaft durch glänzende Leistungen bisher beste Noten erzielt und da auch ihr Sturm äußerst wenig und schußkräftig ist, sollte es einen temperamentvollen Kampf geben, auf dessen Ende man gespannt sein darf. 14 Uhr, Sommer, Lv. Borsdorf.)

Wer wird 3. Kreispielsvertreter?

Lv. Borsdorf — Lv. Neumengrün
Dieser Entscheidungskampf wird morgen im Vogland ausgetragen und steht zwei völlig gleichwertige und technisch bestimmte gute Mannschaften auf dem Plan, so daß man eigentlich, nachdem noch dazu diese Gegner erstmalig aufeinanderzutreffen, sehr schwer ein Urteil abgeben kann. Daß Borsdorf spielen kann, weiß man, daß aber andererseits die Neumengrüner auch schon hervorragende Ergebnisse gezeigten, steht auch fest, also wird es ein äußerst heißer und mit größter Energie durchzuführender Verlauf, dessen Ende naturgemäß mit Spannung erwartet wird. Dem Erzgebirgsvertreter viel Glück!

1. Klasse

Lv. Grünhölz 1 — Lv. Niederhölz 1
Nachdem die Einheimischen dieses Jahr trotz mancher Unannehmlichkeiten noch keine Erfolge herauszuholen konnten,

ist man gespannt, was nun diesmal wird, umso mehr, als die Gäste gerade in den letzten 14 Tagen mit Ueberraschungen an den Tag traten. Ein flottes, ausgeglichenes Spiel sollte zustande kommen. (19.30 Uhr, Geyer, Langenberg).

2. Klasse

Lv. Schneeberg 1 — Lv. Oberhölz 2
Lv. Gartenstein 2 — Lv. Neuwelt 2

Turnerfußball

Lv. Germania Bodau 1 — VfR. Auerhammer Ref.
Wie erinnerlich, gelang es vor kurzem den Turnern, einen recht überraschenden Sieg zu erringen, und man darf gespannt sein, ob die Elf diesmal auch wieder mit solch großen Leistungen aufwartet (15.15 Uhr).

Turnerschaft Aue v. 1878 1 — Fische Borsdorf 1
In Borsdorf auf dem Platz des Lv. Borsdorf, Anstuf 14.30 Uhr. Die Spielstärke der Auer Mannschaft ist gut, jedoch hat die Mannschaft längere Zeit nicht gespielt, so daß es gilt, alle Kräfte aufzubieten, wenn ein gutes Ergebnis herausgeholt werden soll.

Regelsport

Bezirk 5, Kreis 3, Sportgau Sachsen
Sportwartestellung vom 7. Februar 1932

Aus dieser Stellung werden an dieser Stelle die für die Regelbrüder wichtigsten Mitteilungen bekanntgegeben: Die Gruppenspiele werden am 21. Februar für Gruppe A, das sind die Verbände Stolberg, Thalheim und Zwidau, im "Parkschloßchen" Aue abgehalten. Reihenfolge der Verbände: 1—3 1/2 Uhr Verband Thalheim, 3 1/2—5 Uhr Verband Stolberg, 5—8 1/2 Uhr Verband Zwidau. Jeder der drei Verbände hat das Startgeld mit 10 RM an den Verband Aue zu zahlen. Gruppe B, zu welcher die Verbände Aue, Böhmitz, Neustädtel, Schneeberg gehören, führt die Gruppenspiele am 28. Februar 1932 in Stolberg, auf den Bahnen des Cafes "Schöne" in folgender Reihenfolge durch: 10—12 1/2 Uhr Verband Neustädtel, 12 1/2—3 Uhr Verband Schneeberg, 3—5 1/2 Uhr Verband Aue, 5 1/2 bis 8 Uhr Verband Böhmitz. Es haben die Verbände mindestens eine halbe Stunde vor Beginn ihres Startes auf der Bahn zu sein! Voller Sportbrei ist unbedingt erforderlich! Die Bezirksspiele finden am 5. April 1932 2 Uhr nachmittags beginnend, statt. Die Bahnen hierfür werden vom Bezirkssportwart noch bestimmt. Für die Pokalspiele wird der 17. Juli 1932 mit dem Austragungsort Stolberg bestimmt. Die Reihenfolge der Verbände wird der Bezirkssportwart noch bekanntgeben. Als Stellvertreter des Bezirkssportwartes wird Regelbrüder Raumann-ger-Schneeberg einstimmig gewählt. Die Verbände werden hiermit wiederholt gebeten, sich die Termine und die Startzeiten dieser Kämpfe genauestens zu notieren und dafür Sorge zu tragen, daß gegebenen Vorchriften auf alle Fälle größte Beachtung zu schenken ist.

Rundfunk-Programm für Sonntag

Rönnigswitzerhausen (Welle 1635)
06.45 Functgymnastik. 07.00 Von Hamburg: Hafensongert. 08.00 Für den Landwirt. 08.55 Morgenfeier. Anstuf.: Glodengelut des Berliner Doms. 10.05 Wetter. 11.00 Drei Zendre singen Operarien. 11.30 Goethe und die Musik. 12.15 Um die "Blaue Geige". Als Einlage (13.30—13.45): Von Breslau: Von den deutschen Schmeisterschaften. Sprunglaufmeisterschaften. 14.00 Die Berufswahl unserer Kinder in der Wirtschaftskrise. 14.30 Das Orchester und seine Instrumente. 15.00 Das Märchen vom kleinen Dpchl. 15.45 Winter in den bayerischen Bergen. 16.00 Menschen im Beruf. Die Bildhauerin. 16.20 Songert. 18.20 Paul Jech liest aus eigenen Werken. 18.45 Bericht über das Winterhäfswert in Deutschland. 19.00 Die Frage des Finanzausgleichs. 19.25 Sollen wir heute noch einen Beruf erlernen? 19.50 Sportnachrichten. 20.00 Wagner-Abend. Während einer Pause (21.00 ca.): Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anstuf. bis 00.30: Hochschulball. Als Einlage: Vom Berliner Sechstagerrennen im Sportpalast.

Leipzig (Welle 529)

06.45 Functgymnastik. 07.00 Von Hamburg: Hafensongert. 08.00 Die Landwirtschaft des Auslandes im Jahre 1931. 08.30 Orgelkonzert. 09.00—10.00 Morgenfeier. "Appell an die Nation". 11.00 Ostnark und deutsche Kultur. 11.30 Johannes Guther liest eigene Prosa. 12.00 Richard Wagner-Kongert. 13.30 Von Breslau: Sprunglaufmeisterschaften in Oberscheibsbau. 14.30 Wetter, Zeit. Anstuf.: Zeitber.chl. 14.45 Winke für die Landwirtschaft. 15.00 "Johanna, der muntre Seifensteiner". 15.30 Die Verbanten". 16.10 Orchesterkonzert. 17.30 Schwimmen 1932. 18.20 Choronzert. 19.00 "Abschied". Ein Hörspiel. 20.00 Sonntag-Kongert. Anstuf. bis 24.00: Tanzmusik.

Rundfunk-Programm für Montag

Rönnigswitzerhausen (Welle 1635)
06.50 ca. bis 08.15 Kongert. 09.35 Vefrgang für Einheitskurzschrift. 10.10 Schulfunk. Die Orgel und ihre Register. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anstuf.: Klassische Orchesterstücke. Anstuf.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Kongert. 14.45 Wir spielen Zeitung. 15.40 Paul "unter der Hand", die Geschichte eines Weibsbundes. 16.00 Neugeklärte Schularbeit in holländischen Schulen. 16.30 Kongert. 17.30 Vier Kapitel Symphonie. 18.00 Musikieren mit unständigen Partnern. 18.30 Spanisch für Anfänger. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Die Wochenwirtschaft im Ausland.

Wintersport

- Bismarckberg.** — 16 Grad, 25 cm Schneehöhe, Sport sehr gut.
- Oberwiesenthal.** — 13 Grad, 30 cm Schneehöhe, Sport sehr gut.
- Johannsgergenstädt.** — 18 Grad, 15 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Auerberg.** — 17 Grad, 20 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Böhmitz.** — 16 Grad, 18 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Klingenthal.** — 10 Grad, 15 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Marienber.** — 15 Grad, 10 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Kreuzungen.** — 19 Grad, 10 cm Schneehöhe, Sport gut.
- Schnee.** — 15 Grad, 10 cm Schneehöhe, Sport gut.

Die Jugendstettläufe in Johannsgergenstädt
Der Kreis Westerggebirge im Stiverband Sachsen veranstaltet am 13. und 14. Februar bestimmt seinen Kreisjugendtag in Johannsgergenstädt. Wie uns gemeldet wurde, ist die Schneelage zur Durchführung der Veranstaltung sehr günstig. Die bereits abgegebenen Rennungen behalten ihre Gültigkeit.

Die Leitung des Kreisjugendtages liegt in den Händen des Obmannes für Jugendpflege, Lehrer Philipp-Rittergrün. Die Ausschreibung steht Langläufe, Geländeläufe und Sprungläufe vor. Der Langlaufstart ist am 13. Febr., nachmittags 3 Uhr an der Turnhalle (DZ.) in Johannsgergenstädt. Am nächsten Tage startet die Jugend zum Geländelauf. Die Sprungläufe beginnen am 14. Februar, vormittags 11 Uhr, für alle Klassen und nachmittags 4 Uhr wird in der Jugendherberge die Siegerveränderung abgehalten. Teilnahmeberechtigt sind alle Jugendmitglieder der Stiververeine und -abteilungen des Kreises Westerggebirge im SRSB. Ein Renngeld wird für die Bestkäufer nicht erhoben. Die Sieger erhalten Fischenkränze und Leistungsblätter.

Tauwetter in Sate Placid

Sate Placid 11. Februar. Es herrscht seit gestern trostloses Tau- und Regenwetter, so daß die Biererdobrennen abermals verschoben werden mühten und nunmehr am Sonnabend oder Sonntag ausgetragen werden sollen, falls die Witterung dann günstiger sein sollte. Andernfalls mühten die olympischen Winterspiele, die eigentlich am Sonntag abgeschlossen werden sollten, verlängert werden.

Rückkehr der deutschen Olympiakämpfer

Neuyork, 12. Februar. Die deutsche Olympiamannschaft wird am Mittwoch von Neuyork aus mit dem Hapag-Dampfer "Neuyork" nach Hause zurückkehren. — Heute weilte der deutsche Konsul Dr. Schwarz in Sate Placid und traf Anordnungen für den Abtransport der beim Training schwer verunglückten deutschen Bobfahrer, die im Schlafwagen die Reise nach Neuyork zurücklegen werden. Alle drei Deutschen befinden sich außer Lebensgefahr. Mit der "Neuyork" wird auch die deutsche Eishockeymannschaft und die übrigen Bobfahrer die Heimreise antreten. Nur der Kunstläufer Valer bleibt noch hier, um an den Weltmeisterschaften in Montreal teilzunehmen.

19.30 Die wichtigsten Ergebnisse der Februartagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Anstuf.: Wetter (Wiederholung) 20.00 Beethoven: Sinfonie W-dur. 20.40 Tages- und Sportnachrichten. 20.50 Dr. Johann Fausts Leben und Höllenfahrt. 22.20 Wetter, Nachrichten und Sport. Anstuf. bis 00.30: Tanzmusik. Als Einlage: Vom Berliner Sechstagerrennen im Sportpalast.

Leipzig (Welle 529)

06.50 ca.: Frühkonzert. 10.15 Weltberichtericht der Wtag. 10.30 Schulfunk. Was ich mit jungen Vögeln und an ihren Nestern erlebte. 12.10 Schulpfatten. 13.15 Kongert. 14.00 In welchem Umfang haben arbeitslose Kriegrentenempfänger Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung? 14.15 Ich, der Utentäter. 14.30 Kunstberichtericht. 16.00 Kongert. 18.00 Stunde der Neuerscheinungen. 18.30 Straßburg 1770. 18.50 Wir geben Auskunft. 19.00 Bernhard Blach liest Dichtungen von Rudolf Krich. 19.30 Liebeswalzer. 20.30 Wirtschaftskrise und Kriminalität. 21.00 Tagesfragen der Wirtschaft. 21.10 Sinfoniekongert. 22.10 Nachrichtendienst. Anstuf. bis 24.00: Unterhaltungskongert.

Die Mädchenburg der Gonzales.

Heute mehr denn je freut sich ein Vater, wenn er seine Tochter sämtlich unter die Haube bringen kann. Gute Schwiegerhöns sind ja späterher gefast als ein, und wenn einer Familie nicht weniger als zwölf Mädchen angehören, so mühten die Eltern um jedes froh sein, da trotz der schlechten Lage auf dem Heiratsmarkt doch einen Mann findet. Thomas Gonzales, ein Pfarrer aus Ruda, denkt anscheinend anders. Das Schicksal hat ihm außer vier Söhnen noch ein Duzend Töchter geschenkt. Aber er will sich von keiner einzigen trennen. Solange die Mädchen, die heute zwischen dem vierzehnten und zwelunddreißigsten Lebensjahre stehen, zurüdenken können, haben sie außer Vater und Brüdern kein männliches Wesen zu sehen bekommen. Sie leben mit ihren Eltern auf ihrer einsamen Pflanzung, die sie noch nie verlassen durften. Alle Jubeljahre einmal fährt der Vater in die Stadt und bringt vorstufliche Kleider für die Weiblichkeit mit. Auch die Mutter muß sich die gleiche Behandlung gefallen lassen. Kürzlich aber hat eine Tochter den Mut zur Weuterei gefunden: "Ich will mir meine Kleider in der Stadt selbst ausleihen." Die Rebellen war larger Hand ausgerückt. Sie schrieb eine Postkarte, daß es ihr draußen in der Welt sehr gut gefalle, in Sonderheit, nachdem sie erfahren habe, daß die Männer dazu da seien, um geliebt zu werden. Nun leben die restlichen elf Töchter erst recht als Gefangene. Ohne Aufsicht eines Bruders darf keine ins Freie gehen. Sie sind in zwei Abteilungen eingeteilt worden, die abwechselnd unter Bewachung auf der Pflanzung arbeiten. Ist einmal ein Fremder in Sicht, so werden alle ins Haus gelockt und dort eingesperrt, bis die "Besager" wieder da

Rhodos, die „Lieblingsinsel Apolls“

Von Dr. Gerhard Benjmer.

Ein herrlicher Frühlingstag im Ägäischen Meer. Einem ungeheuren Gewölbe aus Saphir und Gold gleich spannt sich über der wogenden Fläche in sattem Glanz der Himmel; in brennend oderroten Tinten glimmen die Sporaden, eine nach der anderen aus der Tiefe tauchend und rasch wieder verschwindend. Ueberbleibsel verfunkenen Welten, die von längst verwaunten Perioden der Erdgeschichte träumen. Mit meisterlichen Flugstößen gaudern die Möwen blühend weiße Interpunktionszeichen in die tiefblauen Stropfen des Meeres; lind und wohligh streift die Luft. Wie man den Hauberhauch des Sädens spürt, ist's einem, als reiste man in ein paradiesisches Feenland, das jenseits aller Banalitäten des Alltags liegt...

Kann es etwas Herzergütenderes für den von der ewigen Unrast und Hege unserer Zeit gequälten Menschen geben, als solch eine Fahrt, während der alles, was sonst den von den Sorgen des Alltags rastlos angespannten Geist nicht zur Ruhe kommen läßt, wie ein altes, verbrauchtes Gewand von uns abfällt? Welt geöffnet sind Herz und Sinne, begierig, das Wunder dieser Meerfahrt in sich aufzunehmen; und während noch die Seele, berückt von geheimnisvollen Mächten,



Rhodos, Solimanmoschee

untertaucht in der Märchenwelt aus Tausendundeiner Nacht, steigen auch schon, einer fata Morgana gleich, Zinnen und Balkonen eines der seltsamsten Eilande aus den Fluten, das die Phantastie auszubenten vermag. Rhodos ist's, die Heiligste der Sporaden, die „Lieblingsinsel Apolls“, wie die Alten sie nannten. Keinen Tag ohne Sonne, sagt man, gibt es auf diesem gottbegnadeten Eiland, das umweilt des Kleinasiatischen Festlandes wie ein blühender Edelstein strahlend aus der emallenen Bläue des Ägäischen Meeres emporsteht, und das in der ganzen Welt des Altertums ob seiner wundervollen Rosen so berühmt war, daß die Münzen von Rhodos den Wälfenfranz der Rose eingepreßt tragen. Ein kleines, kaum 1400 Quadratkilometer messendes Inselchen, und doch geschichtschwer, wie nur wenige Orte auf der Welt. In hellenischer Zeit ein selbständiger Stadtstaat mit weitreichenden Seehandelsbeziehungen wird Rhodos, als Roms Stern am Himmel der Antike aufsteht, römisches Kulturzentrum im Orient. In byzantinischer Zeit verfällt es, im Mittelalter wird es nahezu vergessen, bis um die Mitte des

18. Jahrhunderts die Roseninsel von den Genuesen in Besitz genommen wird, die ein halbes Jahrhundert später die Johanniterritter von Cypern nach Rhodos rufen. Zwei Jahrhunderte hindurch dient Rhodos als festes Bollwerk des Christentums im Morgenlande, bis 1522 die Ritter nach tapferster Verteidigung der Uebermacht Suleimans des Großen weichen müssen. Fast 400 Jahre weht der Halbmond über der Insel; dann will es das Geschick, daß Rhodos von neuem seine eigenartige Stellung als Mittler zwischen Abendland und Orient zurückgewinnt: 1912 wird es im italienisch-türkischen Tripoliskrieg von den Italienern besetzt, 1923 wird die Besitzergreifung offiziell bestätigt, und seitdem hat Rhodos einen Aufschwung genommen, den jeder gerecht Urteilende rühmend anerkennen muß.

Für den fremden Besucher kann es nichts Anziehenderes geben, als den überraschenden Wechsel dieser verschiedenen Welten auf sich wirken zu lassen. Eben noch schweifte der Blick von der Höhe des Berganges hinab über ein raffiniertes System vielfacher Mauern, Burgen und tief eingeschnittener Festungsgräben, und man glaubte wohl, durch eine verträumte mittelalterliche Festungsstadt des alten Europa zu



Rhodos, Marineter

wandern; dann tönt plötzlich Geräusch von Handel und Wandel ans Ohr, man steigt von der Wehrmauer in das Labyrinth der Gassen hinab, und nun öffnet sich die Straße zum ärmlichen, farbenfrohen Bazar, zu einem richtigen „Su“, der orientalisches ist und doch wieder nicht, denn in seinen Gassen häufen sich nicht Schmutz und Abfälle, es duftet nicht nach altem Müll und Unmöglichem, keine Regionen von fliegenden Stücken, keine zerkumpten Bettler und Tagediebe lungern in den Ecken herum.

Nein, hier kann der aus dem Abendlande Bekommene den ganzen Zauber des Orients ohne die Schattenseiten des Morgenlandes kennenlernen, oder er kann in bequemem Spaziergang in die Gärten vor der Stadtmauer hinauswandern und die liebliche Pracht sabblichen Pflanzenwuchses bewundern: Orangen und Palmen, Granaten und blühende Oleandersträucher.

War manchem, der von dieser paradiesischen Insel hört, wird Sehnsucht das Herz erfüllen, ihre Schönheiten kennenzulernen; aber er wird vielleicht meinen,

daß nur dem mit Glücksgütern reich Gesegneten der Weg nach Rhodos offensteht. Daß diese Befürchtung heute durchaus nicht mehr zutrifft, ist in erster Linie der für ihre außerordentlich preiswerten Mittelmeerreisen bekannten Hamburg-Adameri'schen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu danken, die in diesem Jahre erstmalig den Besuch von Rhodos in das Programm ihrer dritten Mittelmeerreise (2. bis 24. Mai) aufgenommen hat. So kann der, der die unvergleichliche „Lieblingsinsel Apolls“ kennenlernen möchte, seine Wünsche schon um einen Preis von 240 RM erfüllt sehen; und nicht nur dies, sondern auf der gleichen Reise wird auch der ganze übrige Zauber der Mittelmeerländer wie ein buntes, bis zur letzten Minute spannender Film an seinem Auge vorüberziehen: die lebendige Romantik Venedigs, die homerische Breite der Ägäischen Insel Korfu, die jahrtausendalten Erinnerungen an Iakthinas und Meghstos, der ewige Frühling Siziliens, die unvergängliche Klaisik des römischen Italiens und der herbe Stolz Genuas.

Ein Steuervertweigerer macht sich beliebt.

Ein reges Leben und Treiben herrschte auf dem Jahrmärkte, das es sich noch stark entwickeln wird. Dann wird für Markt von Sandoma Wisza in Polen. Der Kaufmann Josef Depfcher aus Moskau, dem die Steuerbehörde auf den Fersen sah, glaubte in dem Trudel untertauchen und seinen Geschäften ungehindert nachgehen zu können. „Doch mit des Reiches Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.“ Gar bald hatten die Argusaugen des Gerichtsvollziehers Rubinstin den säumigen Steuerzahler entdeckt. In der richtigen Annahme, daß der Kaufmann eine nennenswerte Geldsumme bei sich führen werde, forderte der pflichterfüllte Beamte den unglücklichen Depfcher auf, ihm zum Gemeindebeamten zu folgen. Da packte der Kaufmann seine wohlgefüllte Brietasche und begann das Geld mit vollen Händen unter die Menge zu streuen. Der machte dies natürlich einen Heiden Spaß, und sie ließ sich weder von dem Gerichtsvollzieher noch von einem herbeigerufenen Polizisten in dem Vergnügen des Aufsammlens stören. Als die Beamten das Geld mit Gewalt beschlagnahmen wollten, wurden sie von den wütenden Leuten zu Boden geworfen. Doch gelang es dann dem Polizisten, zwei Personen zu verhaften und zum Gemeindeamt zu führen. Dort verlangte eine mehr als tausend Menschen zählende Menge die Freilassung der beiden Gefangenen, widrigenfalls man die Einrichtung zertrümmern und die Schulden umbringen wolle. Erst ein starkes Polizeieingreifen konnte in der empörten Stadt die Ruhe wiederherstellen. Nicht gespannt ist man auf das Schicksal der beiden Gefangenen. Diese behaupten nämlich, sie hätten in Notwehr gehandelt, als ihnen die Polizei geschenktes Geld wieder wegnehmen wollte. Ob die edlen Polen aber damit durchkommen werden?

Der letzte Bericht des U-Bootskommandanten.

Das tragische Schicksal des englischen U-Boots „M 2“, das an der Südküste bei Portland untertauchte, um nicht mehr gesehen zu werden, hat trotz vieler anderer Sorgen das Tagesgespräch der ganzen Welt gebildet. Noch weiß niemand, ob das U-Boot jemals gehoben werden und in welchem Zustand man sein Inneres finden wird. Vielleicht enthält die Untersuchung dann eine ähnliche bewundernswürdige Pflichterfüllung wie nach der Hebung des vor wenigen Jahren bei Hiroshima gesunkenen japanischen Unterseebootes. Damals fand man das Logbuch des verlorenen Schiffes ausgehängen vor dem toten Kommandanten. Die Feder, mit der die Eintragungen im Dunkel gemacht worden waren, lag zu den Füßen des toten Offiziers. Aus dem Logbuch erfuhr die Nachwelt die Tragödie, die sich dort auf dem Meeresgrund abgepielt hatte. Die Eintragungen schilderten den Verlauf des Unfalls, gaben die Stelle an, wo das Boot gesunken war. Dann hieß es: „Der Akkumulator ist überhitzt. Das Licht ging eben aus. Bleibende Gase entwickeln sich. Das Atmen wird schwerer. Alle sind aber auf ihrem Posten. Keiner scheint etwas von Todesangst zu wissen. Ich selbst habe ja immer mit dem Leben abgerechnet, wenn ich von zu Hause zum Dienst ging. — Der Druck wird immer stärker, meine Schläfen wollen zerplatzen. Ich...“ Hier schweigt das Buch. Der Tod hatte dem Kommandanten die Feder aus der Hand genommen.

Gespensische Skifahrt

Von Roland Betsch

Die Nacht wurde still und schwer. Erde kroch im Raum, unaufhörlich in gigantischer Fahrt. Zeit war wie ein rasendes Filmband. Sterne waren glitzernd in den Himmel gestreut.

In der späten Nacht wurde Bernd wach. Ein Geräusch hatte ihn hochgeschreckt. Was war denn? Er richtete sich langsam auf und schaute sich im Dämmerlicht des Raumes um. Eine Gestalt am Fenster! Weh! Hager! Mächtig aufgereckt! Bernd, im Glauben, er träume, hielt sich ruhig und beobachtete die Gestalt, die jetzt langsam vom Fenster sich abwandte und durch die Tür in den Wohnraum wandelte.

„Beim Geschwänzten, das ist Bug!“ flüchelte Bernd für sich, schaute sich um und fand die Matratze des Schlafers leer; die Decke zertrümmelt und zurückgeworfen.

Durch das schmale Hüttenfenster schaute still der Mond und war wie ein fettes Gesicht.

„Agl! Agl! Agl!“

Der Maler stöhnte im Schlaf, wurde wach und rief sich die Augen.

„Was ist denn los, mitten in...?“

„Still, still! Der Bug hat's mit der Mondsucht. Still, vorständig.“ Ag begriff nur halb, schälte sich feuchend aus der Decke und richtete sich hoch.

„Wer will Knochenluppe?“

„Mit der Mondsucht, hab ich gesagt! Bug wandelt. Er ist schon draußen in der Küche. Komm mit!“

Sie schlichen leise zur Tür und spähten hinaus. Bug im weiten Nachthemd, war gerade dabei, ein Paar Herbe Wollsocken anzuziehen. Er sah auf der Ofenbank. Der Raum war matt beleuchtet. Jetzt nahm er die schweren Skistöcke, zog sie umständlich und mit einem leisen Wimmern über die Hüfte, erhob sich und stülpte sich einen Aluminiumschtopf über's Haupt. So ausgerüstet, trat er vor die Hütte in flimmernde Mondlicht.

Da kam auch schon Marianne, notdürftig gekleidet, aus

der Kemenate. „Was ist denn? Ich hab's mit der Angst.“

„Seid Ihr alle drei verrückt geworden?“

„Keinen Ton! Der Bug wandelt.“

„Er steigt dem Mond nach. Ein astraler Skilehrer.“

„Senfaktion!“

„Ich fürchte mich sehr. Wo ist er denn?“

„Vor der Hütte. Folgt mir vorsichtig.“

Sie schlichen zur offenen Hüttenür und sahen, wie Bug seine langen Batten anschnallte und über die Langriemen kletterte.

Mit den Stöcken bewaffnet, zog er langsam über das mondbeleuchtete Schneefeld, eine ungemein groteske Figur verkörpernd und mit allem unheimlichen Humor dieser geisterhaften Sendung lächerlich befrachtet. Das Nachtgewand flatterte leicht im Wind, der Knochtopf nicht zuletzt stempelte ihn zu einem komischen Schelm, einem verrantenen Karren und gab ihm etwas von Don Quixote de la Mancha, der gegen die tausend Geister der Höhe zu Felde zog. Mit Nartheit behängt, latschte er langsam einen Gang hoch; der Topf glitzerte wie ein silberner Helm. So schlurste er weiter, eine Ausgeburt der Nacht, Phantom aus Schnee und Mond geboren, frierendes Gespenst ohne die Kraft des Bewußtseins; ein Fürst mitternächtiger Verschrobenheit.

Magisch bewegt, stieg er bergan, mit geschlossenen Augen; umschlichen von drei wachen Kreaturen, die, in wollene Decken gehüllt, ihm nachspürten und seine Mondgefolschaft wie eine lustige Hanswurstiade heimlich lachend genossen. Mächtige Burtäste war es, als er jetzt, auf der Höhe des Hanges angekommen, sich umdrehte, den Knochtopf gräbend läppte und anschließend in rasender Schuchfahrt, flatternden Hemdes und vom Schnee kälteschauend umsprüht, auf die Hütte losfuhr.

„Sti-Heil!“ brüllten plötzlich die drei Zuschauer.

Da wurde Bug wach und sah sich von wütendem Gelächter umrandet. Verwirrt und grenzenlos verstimmt, rief er die Augen auf und fand sich nicht zurecht.

„Was ist denn mit mir los? Mich frier's bis in den Blinddarm. Was ist das für ein Affentheater? Wo bin ich?“

„Sw. Gnaden sind soeben mit mächtigem Quersprung

auf dem Mond gelandet.“

„Gestatten, ich bin der Bürgermeister vom siebenten Mondkrater.“

Marianne machte einen artigen Aniz. „Frau Luna selbst als Ehrenjungfrau!“

Ag rief sich beide Hände. „Das Mondblau ist bereits geschlachtet, wir können tafeln.“

„Sw. Gnaden sollen zum Kaiser vom Vollmond gekrönt werden. Schlenker der Siebente.“

Bug schaute in maßloser Verwunderung an sich herunter, gewahrte die possenhafte Unzulänglichkeit seiner Gewandung und fand sich langsam in die Wirklichkeit zurück.

„Man hat mir einen elenden Streich gespielt. Sol der Teufel diese Nachtwandlererei. Ich stehe hier wie der Geist des seligen Hamlet.“

„Und trägt den Helm des unsterblichen spanischen Ritters!“

Bug griff nach dem Kopfe, nahm das Aluminiumgeschloß und schleuderte es wütend in den Schnee.

„Ich wünsche auf dem nächsten Wege ins Bett zu kommen!“

Er riß die Bindungen los, warf die Stöcke hin und strebte mit mächtigen Schritten der Hütte zu, wo er unbändig schimpfend verschwand.

Als sie wieder auf den Matratzen lagen, fluchte Bug unter der Decke vergraben, immer noch in unzahligen Kraftausdrücken darauf los, brummete wie ein gereizter Löwe und verwünschte den Mond zu allen Höllestunden.

„Morgen aber,“ knurrte er noch kurz vor dem Einschlafen, „möge morgen nicht der Mond in mich fahren, sondern der Geist meines seligen Kasernenkorporals. Damit ich euch Gesindel schlafen kann, bis euch die ausgefransten Ohren abstecken!“

Aus Roland Betsch's Skilehrbuch „Acht Hüttenstage“, das außer einem ausführlichen, leichtverständlichen Skilehrkursus mit vielen Abbildungen eine Reihe farbiger Erlebnis aus dem Hochgebirge und aus dem Skiläuferleben enthält. Dieses Buch ist im Bergschäferverlag, Breslau 1. erschienen. Preis in Leinen 4.50 RM, kartoniert 3 RM.

Der Alte von Sant' Agata

Stück von Stephan Georgi

Mit jenem Uebermaß an wichtigem Geruch, das die Eisenbahnen der frühen neunziger Jahre noch besaßen, fuhr der Zug in den Bahnhof von Piacenza ein, einer Station zwischen Parma und Piacenza inmitten des recht eintönigen lombardischen Flachlandes.

„Signore Boito! Signore Boito!“ rief ein als Rutscher gefellener ledibater Durche auf einen nervös um sich blickenden Fahrgast zu, riß den Koffer an sich und führte den Angewandten unter tausend Freudebetreibungen zum wartenden Wagen, vor dem zwei prachtvolle Pferde gespannt waren.

Das leichte Gefährt rollte durch die heiße Nachmittags-sonne die Sandstraße entlang. Wiesen und Weisfelder lagen auf beiden Seiten. Ein paar Bauernhäuser tauchten auf, dort eine Kaskade, eine Meierei, der große Krab der Pferde, kräftige Kinder auf der Weide. Endlich lief der Wagen durch eine Pappelallee und erreichte den herrschaftlich dieser blühenden Umgebung, ein Tusulum, dessen Gebäude und Park von tiefem Grasen und dichtem Gebüsch umfäumt, den Blicken der Außenwelt entzogen war: Sant' Agata.

Der Greis selbst kam dem Wagen entgegen. Unter dem breiten, dunklen Hut quoll eine weiße graue Locke auf das Ohr hernieder. Grau war auch der Bart, kernig-gütig der ruhige Blick der blauen Augen, und in den Mundwinkel noch immer der untersiegbare Spott. Der Alte reichete dem Aussteigenden den ungünstigsten Herzlichkeit die Hand. „Karrigo Boito, der Dichter! Sie kommen zur rechten Zeit. Im Stall gibt's ein Fohlen. Wollen Sie dabei sein?“ Boito zog ein lautes Gesicht. „Maestro, das Geschäft habe ich nicht erlernt. Lassen Sie mich warten, bis alles vorüber ist!“

Giuseppina, die rührige, umfichtige Frau des Alten von Sant' Agata, geleitete den Gast ins Haus. Boito wartete dann allein in dem Raum, an den das Arbeitszimmer grenzte. Einem Museum stolzester Erinnerung glich es mit seinen Reihen von Lorbeerkränzen und kostbaren Zeichnungen. Die goldenen Atlasmodelle in orientalischem Stil waren Geschenke Ismael Paschas für „Alba“, das Künstlerpaar aus Eisenstein und Diamanten hatte dem Maestro die Stadt Mailand überreicht; dort hing neben einer Theaterkarte zum unglaublichen Preise von 2000 Lire der silberne Kranz der „Dibello“-Premiere; hier die Trophäen von „Troubadour“, von „Wasenball“ und „Rigoletto“, von „Ermani“ und dem unvergesslichen „Rabucce“, der den ersten großen Ruhm gebracht hatte.

Boito war häufiger Gast von Sant' Agata, aber heute sah er zum erstenmal allein in diesem Sanktuarium eines voll ausgeschöpften Lebens, und da war es, als ob diese erstarrte Vegetation einer ganzen Welt, an der auch er als Bibrettitist teilhatte, den Druck eines Hochgeföhls aus, das ihm seine sanftige heftige Beweglichkeit nahm. „Einmal noch, Maestro; nur noch einmal!“

Als es bereits leicht zu dunkeln begann, saßen die beiden Freunde im Arbeitszimmer, in dem ruhmvoll und unerfütlich der prächtige Erard-Fügel stand. Es fiel Boito schwer, den Maestro auf ein Musikthema zu bringen. Ein wenig von Rossini und Donizetti wurde gesprochen, auch von Wagner, bei dessen Namensnennung der Alte jedesmal erst die Brauen zusammenzog. „Dieses Deutschen Werk lebt und wird leben; mein Werk hat gelebt.“

Mit tausend sprühenden Worten widersprach Boito. „Und wenn nun einer käme, Ihnen ein neues Liedbuch vorzulegen?“

„Boito! Reiten Sie der Teufel? Ich bin achtzig Jahre alt und lebe von den Zinsen vergangener Ruhmestage.“

„Und wenn...?“

Der Alte winkte entschieden ab. „Hundert Aber auf jedes Wenn!“

Boito zwinkerte mit den Augen, griff in die Tasche und legte ein umfangreiches Fest auf den Tisch. Auf dem Deckblatt war zu lesen: „Falsch! Nach Shakespeare bearbeitet von Karrigo Boito.“

Der Bibrettitist stand auf, trat zu dem Maestro und schrieb über dessen Schulter hinweg unter den Titel des Festes: „Römische Oper von Giuseppe Verdi.“

„Wahnsinn!“ brauste der auf. „Nein, nein, Boito, ich habe ausgehört, Musik zu machen.“

Aber der andere ließ nicht nach. „Es gibt bisher keine einzige römische Oper von Verdi. Und nun, Maestro, wird Ihnen die unwiederbringliche Gelegenheit geboten, die Welt

mit einer unermuteten, noch nicht dagewesenen Nobilität zu überraschen. Es ist...“

Verdi erhob sich, ganz langsam. Strich mit seinen langen, knöchernen Fingern die graue Locke zurück. „Nicht da gewesen. Noch keine römische Oper von Verdi“, schote er. Seine Mundwinkel zuckten. Er legte die Hände auf den Rücken und begann nach alter Gewohnheit im Zimmer auf und ab zu wandern. Boito häutete sich, ihn zu unterbrechen; er kannte den Alten und wußte, daß er zurückweisend bis zur Grobheit werden konnte.

Verdi blieb vor einem Bücherstapel stehen, besann sich, öffnete eine Truhe, kamte in alten, vergilbten Papieren und brachte ein blaues Heft hervor, das er mit kurzer Bewegung auf den Tisch warf.

„Einen Tag lang König, Römische Oper von Giuseppe Verdi.“ Ein darini. ander Programmzettel der Scala kündigte die Premiere für den 4. September 1840 an. Boito vergaß den Mund zu schließen.

Verdi wanderte weiter. „Ich habe auch Ihnen gegenüber davon geschwiegen. Heute will niemand mehr etwas davon. Das ist über fünfzig Jahre her. Ad notam: Es gibt bereits eine römische Oper von Verdi; eine bittere, höchst unästhetische römische Oper. Boito, ich habe so manches im Leben überwunden; eine lumpige Jugend erscheint mir jetzt abgeklärt; Jahre hindurch habe ich damals die ungerührt-brutale Freige des Pfarrers von Roncole geföhlt, auch der Woll ist längst überwunden; ich habe gelernt zu lachen, wenn ich daran denke, daß der neunzehnjährige Verdi wegen musikalischer Unfähigkeit von der Leitung des Konservatoriums abgewiesen wurde, ich bin auch ohne konservatorische Doktrinen der geworden, der ich bin; ich habe so vieles vermunden — nur diese römische Oper nicht.“

Boito verfolgte maßlos verwundert die Wanderungen des Alten. Bei allem Mißgeföhle, das sich ihm aufdrängte, konnte er eine geheime Freude nicht unterdrücken: Verdi, der stets so Zurückhaltende, Verschlossene, sprach, sprach sich seinem Freunde Boito gegenüber aus.

Verdi fuhr fort: „Merelli schickte mir damals — in den Jahren seiner ersten Ehe — das Textbuch mit der dringenden Aufforderung, die Oper, die bereits im Spielplan der Scala angefündigt war, unbedingt in kürzester Zeit zu vollenden. Das Buch von Romani taugte nicht. Dennoch; ich arbeitete. Da erkrankte mein Knabe, Starb. Ich arbeitete. Ein paar Tage später erkrankte meine Tochter, Starb. Ich arbeitete. Wochen später trug man meine Frau hinaus. Ich arbeitete. „Einen Tag lang König!“ Der Alte trat dicht vor den Besucher hin und sah ihn mit glimmernden Augen wie einen Fremden an. „Derr! Gaben Sie schon einmal an drei frischen Gräbern eine römische Oper schreiben müssen?“ Kurz wandte er sich ab. Mit rauher Stimme: „Sie fiel durch Fiel in Mailand durch, in Neapel und auch in Venedig. Heute kennt keiner mehr — meine erste römische Oper.“

Nach langen Minuten erst unterbrach Verdi seinen schweigenden Gang und setzte sich wieder an den Tisch. Vor ihm lag noch immer das Textbuch des „Falsch“. Seine Hände zitterten, als er es zu sich heranzog; Schen und Bier lagen in seinen Augen. „Eine römische Oper! Noch eine! Es wäre etwas, die Niederlage von damals weht zu machen.“ Dann schlug er die erste Seite auf.

Boito stahl sich nach einer Weile leise davon. Er vermochte nicht, sich ins Bett zu legen, lief in seinem Zimmer umher, sah zum offenen Fenster hinaus in den Abend, den Grillen und Zikaden durchzuprepen. Wird sich der Achtzigjährige noch einmal auftraffen? Wird er sich vom Stoff des „Falsch“ fesseln lassen, ob der Alte von Sant' Agata sein graues Haupt noch einmal ins Rampenlicht stellt?

Ruhelose Stunden vergingen. Mitternacht war längst vorüber, als er sich aufsprang und zum Fenster stürzte. Klängen da nicht Akkorde in die Nacht hinaus? Aus dem offenen, noch immer beleuchteten Parterrefenster tönte ein leises, gleichmäßiges Taden. Das Meironom! Boito wußte, daß der Maestro die Gewohnheit besaß, sich von dem antreibenden Rhythmus des Taktmessers inspirieren zu lassen. Verdi arbeitete!

Mit einer unbeschreiblichen, in wahre Tumulte ausarten den Begeisterung empfingen die Italiener am 9. Februar 1893 im Teatro della Scala in Mailand den „Falsch“, Verdis Schwanengesang.

Berlin läßt sich betrügen.

Kaufte im Pariser Modeschau. — Fällungen im Großen. — Geschäft, die auf menschliche Dummheit beruhen.

Von Otto Eich Gullitt.

Die Pariser Modeschau behaupten es schon lange, und deshalb gründeten sie auch vor zehn Jahren einen Schutzverband: „Das Ausland stiehlt uns unsere Schöpfungen.“ Leider war an dieser Klage etwas Wahres. Da unsere Frauen, besonders die Amerikanerinnen, sich noch immer nicht von dem Wahn freimachen können, alles was die Pariser Mode liefert, sei erstklassig und habe als maßgebend zu gelten, so wurden die Kleider, Mäntel und Hüte, die in den Schaufenstern der Rue de la Paix und der Place Vendôme ausgestellt waren, von geschickten Zeichnern kopiert. Die an Hand dieser Skizzen in Paris oder noch häufiger im Ausland angefertigten Kleider fanden als „Original Pariser Modelle“ gungläubige und urteillose Käuferinnen. Der Name Paris wirkte auf das Hirn mancher Frauen so hypnotisierend wie ein Schlangenaugen auf ein Meeresschweinchen.

Wie nun der jüngste Pariser Modeschandall zeigt, haben die Fällscher noch andere Wege beschritten, um die Welt, die nun einmal betrogen sein will, hinteres Licht zu führen. In letzter Zeit liefen, besonders aus den Vereinigten Staaten, Klagen darüber ein, daß Kleider, Mäntel und Hüte, die mit dem eingetragenen Firmenzeichen bekannter Pariser Modeschauher versehen waren, schlechtes Material und mangelhafte Verarbeitung aufwiesen. Verdachtsmomente zeigten auf eine bestimmte Spur, und die Pariser Polizei, die seit Jahren bestrebt ist, der einheimischen Modewelt die fast gefährdete Monopolstellung zu erhalten, stellte sofort Untersuchungen an. Ein gewandter Polizeinspektor sprach in der Rolle eines Handelsvertreters bei einer großen Seidenbandfabrik in Paris vor und gab an, im Auftrag eines ausländischen Modeschauheres Firmenzeichen bekannter Pariser Schneider kaufen zu wollen. Der Fabrikant kroch auf dem Heim und legte dem falschen Vertreter Tausende von nachgeahmten Firmenzeichen zur Auswahl vor. Ebenso in einer zweiten Fabrik.

Die Polizei schritt nun sofort ein und konnte nicht weniger als 52 000 falsche Firmenzeichen, die in Geheimfächern aufbewahrt wurden, beschlagnahmen. Es stellte sich heraus, daß die eine Fabrik nur gegründet worden war, um diese Fällschungen anzufertigen, während ihr übriges Geschäftsbetrieb Beschäftigt war. Die andere Fabrik betrieb die Herstellung der falschen Firmenzeichen nebenbei. Als Abnehmer kamen nicht nur ausländische, sondern auch Pariser Schneider unbekannter Namens in Frage. Bei letzteren konnte die Polizei rund tausend mit falschen Zeichen versehene Mäntel und Kleider beschlagnahmen. Es handelte sich hier fast durchweg um minderwertige Ware, die nach Ansicht von Fachleuten im vorigen oder vorvorigen Jahr zuvorige und von den Fällschern zu einem Spottpreis gekauft worden war. Nicht weniger als siebzehn taum bekannte Pariser Modeschauher sollen dieser Vergehen wegen zur Verantwortung gezogen werden. Den Verlust, den die geschädigten Firmen durch die Fällschungen erlitten haben, berechnet die Pariser Schutzvereinigung auf ein bis zwei Milliarden Franken.

Es zeugt von einer gewissen Unverfrorenheit, wenn die Pariser eine derartige Zahl überhaupt zu nennen wagen. Das Pariser Modewerk verrät dadurch, welche Riesengewinne es einzustreichen gewohnt ist. Wenn etwa fünfzig Firmen, die hier in Frage kommen, innerhalb weniger Jahre Mindereinnahmen im Betrage von 160 bis 320 Millionen Mark verschmerzen können, ohne in ihrem Bestande ernstlich gefährdet zu sein, so wirkt diese Tatsache ein bezeichnendes Licht auf die phantastischen Summen, welche die Frauen in aller Welt dem bloßen Namen Paris zu opfern pflegen.

Es erscheint ganz natürlich, daß auch andere als die Pariser Modeschauher an diesem Fällschug teilzunehmen wünschten. Wie die Untersuchungen feststellte haben, betrieb die eine Seidenbandfabrik, die in ganz Frankreich einen angesehenen Namen besaß und seit über einem halben Jahrhundert bestand, das Fällschgeschäft seit fünf Jahren. Jedes nachgeahmte Firmenzeichen trug einen Gewinn von acht bis zu fünfzehn Mark ein.

Leider wurde festgestellt, daß dieser schwindelhafte Handel außer in Paris selbst, in den Vereinigten Staaten, in Rom und Neapel auch in Wien und Berlin betrieben wird. Wir Deutsche haben zwar keine Veranlassung, die Pariser Modeschauher um ihrer Verluste willen zu bedauern. Aber wir müssen es beklagen, doppelt beklagen in diesen Notzeiten, wenn der Name Paris auf deutsche Frauen noch derartig zu wirken vermag, daß Ramschwäre nur deshalb gekauft wird, weil sie ein Firmenzeichen aus der „Eichstadt“ trägt. Solchen Frauen kommt es also gar nicht darauf an, wie die Kleider, die Mäntel aussehen, die sie tragen. Wenn sie nur sagen können: „Ich habe mir ein Original Pariser Modell gekauft.“

Die Geistesarmut solcher Menschen ist kaum zu über-treffen. Man kann es den Fällschern nicht verdenken, wenn sie diese Mentalität auszunutzen beschließen.

Wiktoria und ihre Kurpfel.

Frau Wiktoria hat ein gutes Geschäft und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Denn die Kurpfel, die sie köchelt, schmecken ausgezeichnet, und wenn sie die festgebundenen, knusprigen Bederbissen in den Weinstuben und Geurigen-schenken Wien's feilbietet, freuen sich nicht nur die stets schlederhaften Biederpärchen sondern auch die „alten Knaben“, für die nach des Dichters Wort der Kolport eine von den besten Gaben ist. Jüngst widerfuhr nun Frau Wiktoria ein kleines Mißgeschick: Als sie auf der Straße an einem Gerüst vorbeigehen wollte, das vor einem in der Ausbesserung befindlichen Hause stand, stolperte sie über einen Balken, der quer über dem Gehsteig lag. Sie stürzte der Länge nach zu Boden, und die schönen Kapsel rollten auf das Pflaster, in all den Fall und Schmutz hinein. Frau Wiktoria war recht erdost, als sie sich mit einer blutenden Nase und einigen blauen Flecken wieder aufrappelte. Sie hatte nichts Klügletes zu tun, als den Eigentümer jenes Hauses, vor dem sie den Unfall erlitt, vor den Rabi zu schleppen. Die Sache ließ sich anfänglich auch ganz gut an. Frau Wiktoria erkannte nämlich in dem Richter einen ihrer treuen alten Kunden. Und sie versuchte denn auch nicht, ihn in der Verhandlung gebührend darauf hinzuweisen. Dann hatte sie vorsorglich eine Zeugin mitgebracht. Aber diese versagte leider kläglich, denn Frau Wiktoria bekannte, daß sie niemals den Bürgersteig benutze, sondern immer auf dem Fahrdamm gehe. Der Richter wunderte sich sehr. „Nein, nein!“ rief die Zeugin. „Ich gehe nie aufs Trottoir. Da Wante sich doch einer in einem Hause verfallen und sich plötzlich auf mich stürzen.“ Die Augen des Richters wurden immer runder: „Ja, ich begreife nicht...“ Aber dann kam die Aufklärung: „Wissen Sie, Herr Richter, ich gehe immer erst in der Nacht nach Hause. Jamböhl. Ich bin nämlich die Toilettenfrau des Geurigen-sängers Trüle...“ Die Alte war sehr entrüstet, als ihre weiteren Aussagen im ausbrechenden Geitzessturm untergingen. Frau Wiktoria hatte eben bei der Wahl dieser Zeugin keine glückliche Hand gehabt. Die Kurpfel pflegten ihr besser zu geraten. Rein Wunder, daß der Richter ihr trotz allem eine Entschädigung zubilligte.

Unschuldsvolle Gemüter

Fortsetzung von G. W. Meyer

Kraus ist auf Reisen. Läßt sich die Post nachschicken. Kommt in ein kleines Postamt. Fragt: „Etwas da für Kraus? Postlagernd.“

Der Beamte sucht. Nur mit der Ruhe. Freut sich endlich: „Ja.“

Dann hat er aber Bedenken: „Ich weiß ja gar nicht, ob Sie auch wirklich Herr Kraus sind.“

„Richtig!“ sagt Kraus. Bietet ein Bild aus der Tasche: „Sehen Sie sich das einmal an! Bin ich das?“

„Dank“, nickt der Schaltermann und reicht das blaue Bild zurück. „Ja, das sind Sie. Hier ist Ihr Brief.“

Der Kleine fröhlich kommt zum Arzt: „Ich hab Kopfschmerz!“ Er wird untersucht.

„Junge“, sagt der Arzt, „Du hast ja die Masern!“ Fröhlich freut sich wie ein Schneefögel. „Au sein, nun kann ich zuhause bleiben.“

Wöllig bestimmt er sich. „Herr Doktor“, macht er einen Vorstoß zur Hüte, „ich werde niemandem etwas davon sagen, daß ich die Masern habe.“

Der Arzt wundern sich: „Warum nicht?“ Fröhlich antwortet mit einer Gegenfrage: „Geben Sie mir zwei Mark, wenn ich nichts sage, zur Schule gehe und die anderen Jungen anstecke?“

„Auguste“, fragt der Professor den neuen dienstbaren Geist, „haben Sie die beiden Briefe zur Post gebracht, die ich Ihnen vorhin gab?“

„Ja“, sagt Auguste voller Stolz, „ich habe gemerkt, daß der Herr Professor sich geirrt hat. Auf den Auslandsbrief war eine Achspennigmarke geklebt und auf den Stadtbrief eine zu 25 Pfennigen.“

Der Herr Professor bekommt einen Schrecken: „O, wie unangenehm!“

Doch Auguste lächelt beruhigend und überlegen: „Ich habe alles wieder in Ordnung gebracht, Herr Professor. Ich habe einfach die Adressen auf den Briefumschlägen geändert.“

Boit schlüft in seinem Hotelzimmer im dritten Stock. Wacht plötzlich auf. Horcht. Flucht. Kennt an den Gaus-fernsprecher.

Der Geschäftsführer meldet sich: „Bitte!“

Boit ist wütend. „Was ist das für eine Wirtschaft!“

Unter mir scheinen die Leute verrückt geworden zu sein. Nachen einen Krach, schreien, daß ich aufgewacht bin, nicht weiter schlafen kann. Sorgen Sie sofort für Ruhe!“

„Bedauere“, ist der Geschäftsführer die Liebenswürdigkeit selbst. „Ich kann aber nichts machen, denn die Feuerwehrlente, die den Großbrand unter Ihnen im zweiten Stock löschen sollen, unterleben nicht meinem Befehl.“

Der junge Dichter wächte über das Schicksal der von ihm eingereichten Werke Gewißheit haben: „Haben Ihnen die beiden Dramen gefallen?“

„Jungere Freund“, sagt der Theaterdirektor, „meiner Schiller noch Goethe hätten diese beiden Dramen schreiben können.“

Der Dichter glüht vor Freude: „Wirklich! Ach zu liebenswürdig, daß Sie mir so etwas sagen. Zu schmeichelhaft.“

„Durchaus nicht“, winkt der Direktor ab. „Rads Wahrheit. Oder hätten Schiller und Goethe ein Drama schreiben können, in dem Kino und Rundfunk vorkommen?“

Marcellina kommt aus ihrem Abzweyendorf herunter ins Tal. Beht zum Apotheker: „Hier zwei Rezepten! Eines für den Carlo, meinen Mann. Eines für unseren Esel.“

Der Apotheker mischt. Kommt mit zwei großen Flaschen an: „Hier.“

Frägt Marcellina unschuldsvoll: „Haben Sie auch darauf geschrieben, für wen jede Flasche ist. Ob für den Esel oder für den Carlo. Ich möchte nicht, daß dem Esel geht, wo es auf die Frühjahrsarbeit zugeht, etwas passiert, wenn er die falsche Flasche bekommt.“

Fett geht ins Gasthaus. Bestellt ein halbes Fuh. Jht. Verzieht das Gesicht. Ruft den Ober.

„Egen Sie mal“, ist Fett ganz freundlich, „soüte Ihr Koch Mligted des Tischguyvoretines sein?“

Der Ober wundern sich: „Wieso, mein Herr?“

„Nun“, erklärt Fett lächelnd, „weil der Mann so ein gutes Herz hat.“

„Ein gutes Herz!“ Der Ober weiß nicht recht, was er sagen soll. „Woher wissen Sie das, mein Herr?“

„Ja, der Mann hat doch mindestens sechs Jahre ge-jögert, bis er dem Fuhz endlich den Hals abschmitt!“

Gewissenhaftigkeit

Stylge von Otto Erich Gurlitt

Wenn es sich im Nachfolgenden um einen Roman handelt, so wäre an der ganzen Sache kaum etwas Besonderes. Darum soll ausdrücklich vermerkt werden: Was hier erzählt wird, hat sich wirklich ereignet.

Es kommt freilich nicht darauf an, ob der etwas traurige Held unserer Geschichte wirklich Anton Mühlenschläger hieß oder nicht. Tatsache ist dagegen, daß er schon dreißig Jahre lang Buchhalter im gleichen Großhandelsunternehmen war, als die Geschichte begann. Zuerst hatte man ihm den Prüffleiss für alle seinesgleichen anvertraut, die Vorklasse. Dann war er nach glücklicher Überwindung dieser Klasse langsam empor gestiegen, bis er es zum Hauptbuchhalter und zu einer der Säulen des Unternehmens brachte.

Ueber seiner großen Gewissenhaftigkeit vergaß er sich selbst wohl ganz. So war er fünfzig Jahre alt geworden und noch immer Junggeselle. Seine Kollegen behaupteten lachend, er sei eben mit dem Unternehmen verheiratet und das genüge ihm voll und ganz.

Leider sollte diese Ansicht nicht zutreffend bleiben. Denn eines Tages machte der Hauptbuchhalter Anton Mühlenschläger in der Straßenbahn die Bekanntschaft einer jungen Dame. Schuld daran trug sicher nur der Straßenbahnfahrer, der zu schnell durch eine Kurve fuhr, so daß das weibliche Wesen sich Herrn Mühlenschläger auf den Schoß setzte. Es entschuldigte sich rasch bei dem noch recht gut aussehenden Hauptbuchhalter mit holdem Erörtern und lächelte dabei so lieblich, daß Herr Anton Mühlenschläger gern vergaß.

Er wußte selbst nicht recht, wie es kam. Aber er war der Ansicht, er könne den ganzen Fall nicht einfach dabei bewenden lassen, und so erhob er sich beinahe unwillkürlich, und verließ den Wagen, als die junge Dame an der nächsten Haltestelle ausstieg.

Dieser kleine Vorfall in der Straßenbahn hatte einige äußerliche Veränderungen zur Folge. Herr Anton Mühlenschläger ließ sich einen neuen Anzug bauen und kaufte sich einige moderne Schlipse. Auch sonst trat eine merkwürdige Aufbesserung seines früher etwas verschlossenen Wesens in die Erscheinung, und eines schönen Tages lief die erschütternde Nachricht durch das ganze Unternehmen, der Hauptbuchhalter Mühlenschläger habe sich verlobt. Viele Kollegen freilich wollten es nicht eher glauben, als bis sie in der Zeitung eine Anzeige lasen:

Anton Mühlenschläger
Edith Mühlenschläger geb. Pringhorn
vermählt.

Einige von Herrn Mühlenschlägers Arbeitsgefährten, die bald darauf die junge Frau kennen lernten, meinten untereinander: „Dieses quersilbrige Wesen wird außerordentliche Veränderungen im Leben des guten Anton herbeiführen.“ Einer, der für seine Grobheit bekannt war, sagte es deutlicher: „Der kommt schön unter den Pantoffel!“

Allem Anschein nach aber irrten sich die Kollegen. Von der schon erwähnten eleganteren Kleidung abgesehen, trat bei Anton Mühlenschläger keine merkwürdige Veränderung ein. Er sah noch genau so pünktlich wie sonst vor seinem Hauptbuch, schrieb seine Zahlen mit der gleichen etwas bürokratischen Gewissenhaftigkeit, daß sie wie gestochen auf dem Papier standen, und die anfänglich zutage getretene Aufbesserung seines Wesens war — wahrscheinlich unter dem Einfluß der Gewissenhaftigkeit — schon nach einigen Monaten verschwunden. Der Haupt-

buchhalter Anton Mühlenschläger, der einen Augenblick hinter dem verliebten Schützigem in den Hintergrund getreten war, kam eben wieder zum Vorschein.

Kein Auhensiehender ahnte aber, was inzwischen im Hause und in der Brust Anton Mühlenschlägers vor sich ging. Der Hauptbuchhalter stand nicht nur — wie prophezeit worden war — unter dem Pantoffel, sondern er wurde zum willenlosen Sklaven seiner Frau. Sie konnte ihn um den Finger wickeln und alles von ihm erreichen. Wenn sie ihm schmeichelte, schenkte er ihr einen Schmutz, und wenn sie schmolte, erkaufte er sich ihre Verzeihung durch ein anderes Geschenk, das weit über seine Verhältnisse ging. Er sah seine Ersparnisse rasch schwinden, aber er schien sich deshalb keine Sorgen zu machen.

Er dat nur in einem Augenblick klarer Ueberlegung seine junge Frau, den Suzus, den er ihr erlaubte, nicht zu augenfällig zur Schau zu tragen. Edith Mühlenschläger fragte nicht nach dem Grund für diese Vorsicht, aber sie war klug genug, dem Wunsch des verliebten Gatten zu folgen. Dafür entschädigte sie sich während seines jährlichen Urlaubes doppelt. Sie verlangte von ihm, daß er ihr die Welt zeigte, und in den Kurorten des Auslandes trat sie — die geborene Dame — mit dem Suzus einer Generaldirektorsfrau auf. Von der Erinnerung an den Triumph dieser kurzen Wochen zehrte sie dann das ganze Jahr.

Während eines solchen Gastspiels in einem ausländischen Modedebat entschied sich ihr und Anton Mühlenschlägers Schicksal. Sie lernte dort einen reichen Modejüngling mit gebannten Boden kennen und verliebte sich in ihn. Der Unterschied zwischen der neuen Erwerbung und dem alten Gatten war eben in jeder Hinsicht zu groß, um nicht Vergleiche und Wünsche zu wecken.

So fand Anton Mühlenschläger eines Tages nach einem Morgenpaziergang im Frühstückszimmer des eleganten Hotels anstelle seiner Frau nur einen Brief vor: „Ich habe die große Liebe gefunden. Suche mich nicht! Wenn Du mich noch liebst, dann lasse Dich von mir scheiden. Edith.“

Werkwürdigerweise wurde Herr Mühlenschläger durch diese Nachricht nicht in die tiefste Verzweiflung gestürzt. Wahrscheinlich lag dies zum Teil daran, daß er zu sehr Bürokrat geworden war, um sich über irgend etwas gewaltig aufzuregen. Anderen Teils aber erkannte er, daß die Abschiedsgeheim seiner Frau einem Hintertreppentoman entnommen waren und von schlechtem Geschmack der Briefschreiberin zeugten. Vielleicht tröstete ihn diese Erkenntnis ein wenig über den Verlust hinweg. Dann bleibt aber noch eine dritte Möglichkeit, und dieser gab der Generaldirektor und Vorgesetzte des Hauptbuchhalters Anton Mühlenschläger Ausdruck: „Der Kerl ist verrückt geworden!“

Das war nämlich, als der Hauptbuchhalter eines Tages — vor Ablauf seines Urlaubs — beim Generaldirektor erschien, ein Geschäftsbuch unter dem Arm. Das legte er aufgeschlagen auf den Schreibtisch des Vorgesetzten, und der Generaldirektor las: „Konto Unterschlagungen des Hauptbuchhalters Mühlenschläger.“ Die erste Eintragung reichte drei Jahre zurück. Die letzte war ein Abschluß: „Gesamtsumme der Unterschlagungen: 37 500 Mark.“

Der frühere Hauptbuchhalter Anton Mühlenschläger konnte eben bis zum Ende nicht aus seiner bürokratischen Gewissenhaftigkeit heraus.

Man lacht an der Kunst.

Handglossen holländischer Zeitungen, gesammelt von Edgar Lederström.
Eine bekannte Filmschauspielerin soll sich entschlossen haben, nicht zu heiraten, bevor sie die Dreißig erreicht hat. — Von anderen wissen wir, daß sie nicht eher ihren dreißigsten Geburtstag feiern, bevor sie einen Mann bekommen haben.

Die Naturgeschichte lehrt, daß gewisse Tiere im Winter schlafen, um im Sommer wieder zu erwachen. — Wie diese Tiere bei diesem milden Winter und Sommer unterscheiden können, ist uns ein Rätsel.

In Hollywood wurde kürzlich ein neuer Film fertiggestellt, in dem ausschließlich Frauen auftreten. — Selbstverständlich ein Sprechfilm.

„Die Menschen lachen heute nicht mehr so herzlich wie früher“, beschwerte sich unlängst ein Humorist. — Ausgenommen natürlich Frauen mit schönen Zähnen!

Die Gehälter der russischen Lehrer sollen einer Meldung aus Moskau zufolge erhöht werden. — Offenbar haben die Sowjets noch nicht genügend — Gehrgeld bezahlt.

Zufolge einem Bericht vom letzten Kongreß der Vereinigung der Tanzlehrer wird in diesem Jahre vor allem dem Tango die größte Beachtung geschenkt werden. — Wie für unseren Teil möchten auch der Reparationsfrage einige Chancen geben.

Ein aus Indien zurückgekehrter Reisender berichtet von der Begegnung mit einem Eingeborenen, dem ein Krokodil eine nahe Verwandte geüdet und der deshalb aus Rache 143 andere Krokodile umgebracht hatte. — Offensichtlich ist die Verwandte nicht seine Schwiegermutter gewesen.

Nemand beklagt sich, daß die ganze Welt nur von dem einen Wort „Geld“ beherrscht wird. — Das stimmt nicht. Es sind zwei Worte: „Kein Geld!“

Die Bevölkerung Chicagos ist in einem Jahrzehnt um 650 000 Köpfe angewachsen. — Es ist ein tröstlicher Gedanke, daß die Verdrehbanden trotz aller Bemühungen mit diesem Wachstum nicht Schritt halten können.

In einer Anzeige sucht ein junger „Arzt mit guten Ausichten“ ein Darlehen von 2000 Gulden. — Gute Ausichten? Sollte uns eine neue Grippe-Epidemie bevorstehen?

In einer amerikanischen Zeitung heißt es: „Junge Mädchen, deren Interesse sich auf die Kleidung konzentriert, sind bei den Männern beliebter als andere.“ — Wieso? Gibt es denn auch noch andere?

Ein bekannter Schriftsteller kündigt ein neues Buch an: „Der Mann mit Geld.“ — Angesichts der heutigen Wirtschaftslage muß man annehmen, daß es sich um einen historischen Roman handelt.

Zur Konfirmation und Kommunion



K37400

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, bestelle man alle Schnitts durch den Verlag, Leipzig, Weststraße 22.



K37413



MK47215b



MK37455



MK37462



KK37461

Da wir heute praktisch und vor allem auf Sparamkeit eingestellt sind, so bedenken wir auch beim festlichen Einsegnungskleid, daß dieses später weiter getragen werden soll, ohne einen größeren Einbruch zu erwecken. Darum helfen wir das schwarze Kleid durch eine weiße, später durch eine farbige Garnitur auf.

Mit sackiger Passe ist das schlichte Kommunionkleid MK 37455 aus welchem Wolkrepp gearbeitet und vorn durch eine eingesezte Faltenbahn erweitert. Erf.: 1,75 m Stoff, 100 cm breit. Beleg-Schnitt für 8, 10 und 12 J. zu je 65 Pfg.

Die Form der neuartigen Passe des schwarzen Samtkleides MK 47215 b harmonisiert mit der Anlagelinie des Stokentrockes. Weiße Bublikragen mit Kravatte aus Georgette. Erf.: 1,25 m Samt, 70 cm br. B.-Schn. f. 12 J. zu 65 Pfg., f. 15 J. zu 60 Pfg.

Eine schlichte Form zeigt der Kommunionanzug KK 37461 aus dunkelblauem Kammgarn mit Übertragen aus weißem Pique. Erforderlich: 1,75 m Stoff, 120 cm breit. Beleg-Schnitt für 8, 10 und 12 Jahre zu je 65 Pfg. erhältlich.

Die Pflückergruppen des Kommunionkleides MK 37462 werden oben durch die runde Passe, in Taillenhöhe durch die Christenden zusammengehalten, die der Vorder- und Rückendarm angeschlossen sind. Erf.: 1,5 m Stoff, 100 cm breit. Beleg-Schnitt für 8, 10 und 12 J. zu je 65 Pfg. erhältlich.

Unentbehrlich zum Einsegnungskleid ist ein passendes Unterkleid wie W 37460 aus Charmeuse, das mit breiter Spitze verziert ist. Durch die festlichen Stokentrocken ist eine gut anliegende Form erreicht. Erf.: 1,45 m Stoff, 140 cm breit. Beleg-Schnitt für 8 und 10 J. zu je 65 Pfg.